

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

15.3.1935 (No. 74)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 35 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Werbegeb. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: II. Preisklasse Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen II. Preisklasse. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 8515

Lebenslänglicher Kerker für Dr. Rintelen

Patte gegen Aufrüstung

Französischer Beeinflussungsversuch der Berliner Verhandlungen

× Paris, 14. März.

Savas veröffentlicht eine Auslassung aus London, in der zu der diplomatischen Lage Stellung genommen wird.

Es heißt in dieser Meldung, man habe guten Grund zu der Annahme, daß Sir John Simon und Eden beauftragt würden, dem Reichskanzler persönlich zur Kenntnis zu bringen, daß das Londoner Kabinett das Sicherheitsproblem im Westen wie im Osten Deutschlands als voneinander unlosbar betrachte. Jede Anregung, die Sicherheit in Europa unabhängig von Frankreich zu organisieren, würde daher in London als nicht den Erfordernissen der Lage entsprechend angesehen. Die Sicherheit sei im übrigen nur durch gegenseitigen Verzicht zu erreichen.

Wenn diese Ansicht in Berlin gebilligt würde, würden die englischen Besucher alle Freiheit haben, um mit den deutschen Unterhändlern über eine Anerkennung der deutschen Aufrüstung zu verhandeln, die der Vornahme entsprechen würde, die sie auf dem Gebiete der Sicherheit erreichen werden. Diese Anerkennung dürfe jedoch nicht so weit gehen, Deutschland die gleichen Streitkräfte wie Sowjetrußland zuzugestehen.

Im übrigen bedauere man in gut unterrichteten Londoner Kreisen, daß Deutschland vor dem Besuch der englischen Minister in Berlin zur Militarisierung der Zivilbevölkerung schreite, die eine sehr deutliche Verletzung des Teiles V des Versailler Vertrages darstelle. In London glaube man, daß einer Verhandlung zur Schaffung eines neuen vertraglichen Sicherheitsystems nicht eine Maßnahme hätte vorausgehen sollen, die einer einseitigen Kündigung des früheren diplomatischen Werkzeuges gleichkäme. Man wisse noch nicht, ob deswegen ein diplomatischer Protest erfolgen werde oder ob Sir John Simon die Angelegenheit selbst in Berlin behandeln werde. Jedenfalls sei aber sicher, daß sie nicht mit Stillschweigen übergegangen werde.

Die Meldung der Savas-Agentur ist ein deutliches Zeichen für die französischen Versuche, bereits jetzt die im englisch-französischen Abkommen vom 8. Februar vorgesehene freie Verhandlungen zu präjudizieren oder ihnen zum mindesten eine bestimmte Richtung aufzuzwingen.

Daß Deutschland ebenso den Frieden für den Osten wie für den Westen wünscht und diesen für notwendig hält, bedarf nicht erst einer Sondernennung der englischen Staatsmänner in Berlin. Inwiefern hierzu aber gerade die Weisandspalte notwendig sind, wie man sie sich in Frankreich und auch anderswo denkt, das werden eben jene kommenden Berliner Unterhaltungen zu erweisen haben.

Wenn Savas die Notwendigkeit einer gewissen Relation zwischen den Streitkräften Frankreichs und denen Deutschlands anerkennt, so bedeutet dies gewiß einen Fortschritt. Es wäre im Sinne einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung nur zu wünschen, daß auch auf nationaler Ebene gewisse Anregungen gegeben würden, die dortigen bisher unerlösten Rüstungsvorbereitungen und Bestrebungen zu mäßigen, um notwendige Reaktionen anderer, in Reichweite dieser Rüstungen liegender Länder zu vermeiden.

Daß gerade der von Savas bemängelte deutsche Entschluß hinsichtlich des militärischen Flugwesens durch solche — aber auch durch andere — Zusammenhänge zu einer unabwendbaren Notwendigkeit werden mußte, ist im Grunde von der Weltöffentlichkeit — so weit nicht anders gerichtete taktische Gründe maßgebend bleiben — längst anerkannt worden.

Das englische Oberhaus lehnte den Antrag von Bonjoub, der Regierung das Mißtrauen wegen des Weißbuches auszusprechen, ohne Abstimmung ab.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Addis Abeba, daß die seit zwei Wochen geführten Verhandlungen über die Frage einer neutralen Zone und Italiens Schadenersatzforderungen ergebnislos geblieben seien. Abessinien schiebe die Schuld auf Italien. Die Italiener setzten ihre militärischen Vorbereitungen fort.

Die Juli-Ereignisse in Wien

„Das Verbrechen der entfernten Mitschuld am Hochverrat“

(1) Wien, 14. März.

Im Rintelen-Prozess wurde am Donnerstag um 16.55 Uhr das Urteil gefällt. Der Angeklagte Dr. Rintelen wurde zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Dr. Rintelen sei schuldig, im Jahre 1934 in Wien und Rom den ihm bekannten Anschlag auf das Bundeskanzleramt gebilligt und dadurch gefördert zu haben, daß er sich als Chef der neu zu bildenden revolutionären Regierung zur Verfügung



Dr. Rintelen, früher Oesterreichs Gesandter in Rom

stellte. Er habe damit das Verbrechen der entfernten Mitschuld am Hochverrat begangen, und da der Gerichtshof das Unternehmen als besonders gefährlich angesehen müsse, werde über ihn die Strafe des lebenslänglichen Kerkers verhängt. Die Untersuchungshaft vom 26. Juli bis heute wird für den Fall einer späteren Begnadigung angerechnet.

Dr. Rintelen nahm das Urteil lächelnd an.

In der Begründung des Urteils

wird u. a. ausgeführt:

„Der Militärgerichtshof hat als erwiesen angenommen, daß der Beschuldigte mit Dr. Weidenhammer in engem Verkehr gestanden hat, ferner daß Dr. Weidenhammer den Beschuldigten im Hotel „Imperial“ befehligt hat. Aus dem Polizeibericht geht hervor, daß Dr. Weidenhammer am 25. Juli Wien fluchtartig verlassen hat. Daß diese Verbindung nicht harmlos war, beweist der psychologische Umstand, daß der Beschuldigte diese Bekanntschaft entschieden ableugnete. Der Militärgerichtshof hat auch die Überzeugung gewonnen, daß nicht bloß ein passives Verhalten des Beschuldigten vorliegt, sondern daß er diese Pläne gebilligt und seinen Namen den Putschisten zur Verfügung gestellt haben muß.“

Ein weiterer Grund für die Schuld des Angeklagten ist sein Selbstmordversuch. Selbst

wenn man annimmt, daß sein Abschiedsbrief nur in der Absicht geschrieben wurde, nicht aus dem Leben zu scheiden, sondern sich nur ernstlich verletzen zu wollen, so wäre seine Handlungsweise eine Flucht in die Krankheit aus einer Situation, die der Angeklagte als hoffnungslos ansah.

Es kommen noch weitere Umstände in Betracht, so seine Gegnerschaft zu Dollfuß. Es ist ohne Belang, daß der Beschuldigte seinen Aufenthalt in Wien nicht gebührend gehalten hat und nicht geklärt ist. Auch seine sonstigen harmlosen Handlungen in den kritischen Tagen sind eine gefährliche Täuschung und Maskierung gewesen.

Als Erschwerung war der Bruch eines besonderen Treueverhältnisses durch den Beschuldigten, ferner die Tatsache, daß das Unternehmen den Tod des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß zur Folge hatte, anzusehen. Mildernd war der Umstand, daß der Beschuldigte sich hervorragende Verdienste um die Steiermark und Oesterreich erworben hat, ferner auch seine Unbescholtenheit.“

Der Staatsanwalt hatte die Bestrafung Dr. Rintelens nach seiner ursprünglichen Anklage beantragt, aber keinen Antrag auf ein bestimmtes Strafmaß gestellt. Er überließ es damit dem Gerichtshof, entweder die Gefängnisstrafe anzuwenden, die einen Straffas von 10—20 Jahren schweren Kerkers vorsieht, oder die Gefängnisstrafe, die bei Annahme einer besonderen Gefährlichkeit des Unternehmens eine lebenslängliche Kerkerstrafe oder Tod festsetzt. Allerdings hat er den Gerichtshof, von letzterer Möglichkeit keinen Gebrauch zu machen, da er, der Staatsanwalt selbst, ursprünglich keine Anklage auf bloßes Mißwissen geplant habe, durch die Anklagen des Neuen Alpoldi nun aber von der Mitschuld Rintelens überzeugt sei.

Der Verteidiger, Dr. Alee, sagte, daß der Prozess in keiner Richtung eine Klärung über die Geheimnisse und Hintergründe des 25. Juli gebracht habe. Rintelen sei ein Nationalsozialist gewesen; er habe nur aus ethischen und wirtschaftlichen Gründen das Verhältnis zu dem Braudervolk beibehalten wollen. Dr. Rintelen sei als Politiker ein armer Mann geblieben, was man nicht von allen Politikern sagen könne. Die Anklage sei zusammengebrochen, weshalb er den Freispruch des Angeklagten verlange.

Dr. Rintelen erklärte in einem Schlusswort: „Ich bin unschuldig! Ich habe immer offen für meine Ideale gekämpft. Ich wollte nie etwas anderes als ein gutes Einvernehmen Oesterreichs mit Deutschland. Ich habe mich dabei in einer Linie mit dem größten österreichischen Staatsmann, Dr. Seipel, befunden. In dieser Überzeugung sehe ich mit Ruhe Ihrem Urteilspruch entgegen.“

Da der Angeklagte durch den Schuß und den erlittenen Schlaganfall so hinfällig und linksseitig völlig gelähmt ist, nimmt man an, daß er schon in den nächsten Tagen für unfähig erklärt und in ein Sanatorium übergeführt werden wird.

In voller Kürze

Der Führer und Reichskanzler hat dem Schah von Iran (dies ist der neue Name von Persien) zu seinem Geburtstag drastisch Glückwünsche übersandt.

Reichsinnenminister Dr. Frick ist am Donnerstagnachmittag zu einem Besuch in Lübeck eingetroffen. Am Abend sprach der Minister in einer großen öffentlichen Kundgebung zur Bevölkerung.

Der Vertreter der „Westfälischen Landeszeitung“, Armin Richard, ist aus Italien ausgewiesen worden mit der Begründung, er habe über den italienisch-abessinischen Konflikt in subjektiver und einseitiger Weise berichtet.

In Oesterreich wurde das mit dem 16. März ablaufende Verbot der reichsdeutschen Zeitungen bis zum 16. Juni 1935, also um weitere drei Monate, verlängert.

Reichsbauernführer Darré hat den Sonderbeauftragten für Landarbeiterfragen, Staatsrat Reineke, von den Führungsaufgaben als Leiter der Reichshauptabteilung I entlastet. Als dessen Nachfolger ist der bisherige Landesobmann der Landeshauptabteilung Ostpreußen, Mathias Haidn, berufen worden.

Dreißig ehemalige deutsche Kommunisten, die vor einigen Monaten in Holland verhaftet worden waren, sind in einem Arbeitslager in Fort Soussuy bei Utrecht interniert worden.

Die Sitzung des Heeresauschusses der französischen Kammer, die sich mit der Frage der Dienstzeit beschäftigten sollte, ist ziemlich kurzweilig verlaufen. Die Rechte hatte gegen die Regierung einen Mißtrauensantrag eingebracht, der jedoch mit Mühe abgelenkt werden konnte.

Nach der Unterhaus-Debatte

Die britische Opposition

Wir haben vorgestern in unserem Leitartikel, in dem wir die Rede Baldwin's besprochen, nochmals festgestellt, daß durch jene Rede der schlechte Eindruck der polemischen Stellen des Weißbuches wohl verwischt worden ist und die Aussprache in Berlin nunmehr in Kürze stattfinden kann, daß aber die außenpolitische Haltung Englands uns gegenüber nach wie vor des wirklichen Verständnisses und der Freundschaft entbehrt. Man darf nicht übersehen, daß Baldwin in seiner Rede die sogenannten „Offenheiten“ des Weißbuches eben als Offenheiten verteidigt hat. Er wünscht also, daß wir uns über die britischen Gefühle ja nicht einer Illusion hingeben.

Wenn man mit uns verhandelt, dann geschieht das trotz jenen Gefühlen. Dann geschieht das, weil eben ganz mehrere Überlegungen politischer und noch mehr wirtschaftlicher Art den Engländern sagen, daß Deutschland am Leben bleiben muß. Es hat in der Weltgeschichte nie eine kalkülreue Politik gegeben als die Englands. Diese Kalkülreue hat sich sehr gut mit einer gewissen unverbindlichen Höflichkeit vereinigen lassen. Man hat in früheren Jahrzehnten, wenn man von englischer Politik sprach, gerne das Wort vom „perfiden Albion“, vom „treulosen England“ angewandt. Der Ausdruck stammte aus einer moralischen Atmosphäre, die sich zur Beurteilung der Politik von Völkern nicht immer eignet. England war nicht perfide, aber es war selbstständig bis zur äußersten Grenze der Härte und Rücksichtslosigkeit.

Beachtung verdient auch noch ein anderer Satz aus der Rede Baldwin's, in dem es heißt, die Friedensverträge könnten nur dann geändert werden, wenn größere Sicherheit geboten würden. Man sieht also, daß die britische Politik trotz aller theoretischen Bereitwilligkeit nach davon entfernt ist, Teil V des Friedensvertrages fallen zu lassen, Deutschland in aller Form die praktische Gleichberechtigung zuzuerkennen. Erst sollen gewisse Sicherheitswünsche erfüllt werden, und dann soll die Gleichberechtigung kommen. Mein juristisch wahr Baldwin sich die Möglichkeit eines jeden Entschlusses, wenn er sagt, England denke gar nicht daran, die einseitige stillschweigende Duldung einer deutschen Aufrüstung als faktische Anerkennung gelten zu lassen. Na, und die ganze Tonart des Weißbuches war ja so, daß man von einem inneren und ehrlichen Zugeständnis der deutschen Gleichberechtigung wahrlich wenig zu spüren bekam.

Und die britische Opposition? Die Regierung hat im Unterhaus bei der Abstimmung eine imponierende Mehrheit bekommen. Wir haben das vorausgesehen. Die Opposition ist in diesem Parlament mandatsmäßig sehr schwach; und die Mehrheit blieb fest beieinander. Gaben wir nun von der Opposition für die Zukunft besonders viel zu erwarten? Wir bezweifeln das. Denn die Beweggründe der Opposition, also der Arbeiterpartei und der unabhängigen Liberalen, haben mit irgend-einem besseren Verständnis für Deutschland nicht das geringste zu tun.

Die Redner und die Publizisten der beiden Parteien haben mit großem Nachdruck betont, man dürfe aus ihrer Kritik an dem Weißbuch, aus ihrer Kritik an der Politik der Aufrüstung, wie sie jetzt vom britischen Kabinett vertreten wird, nicht etwa eine Sympathie für das nationalsozialistische Deutschland herauslesen. Sie seien Pazifisten, und sie würden, wenn sie sich mit ihren Ideen und Anschauungen in Deutschland betätigten, dort schon längst in Konzentrationslagern sitzen. Es ist auch bei der Opposition lediglich die Rücksicht auf die englischen Interessen, die den Ausschlag gibt. Der eine Engländer sieht diese Interessen am besten geschützt durch eine starke Rüstung, der andere durch eine zielbewusste Politik der Schiedsgerichte, der Verträge, der diplomatischen Verhandlungen. Im Grunde

wollen beide Teile dasselbe: die Wohlfahrt Großbritanniens! Sie wollen beide, daß, wo und wie es auch immer sei, das Vereinigte Königreich das beste Geschäft macht.

Es gibt etwas, was diese Opposition mit dem einstweilen immer noch amtierenden Premierminister Ramsay MacDonald verbindet; das ist die Tatsache ihrer gemeinsamen, schon fast pathologisch anmutenden Abneigung gegen das nationalsozialistische Deutschland. Aber in allen anderen Punkten lehnt die Opposition Herrn MacDonald aufs schroffste ab. Und besonders leidenschaftlich ist diese Ablehnung bei der Arbeiterpartei, also der Partei, die MacDonald einst geführt hat. Man will und kann es dem Premierminister nicht verzeihen, daß der einstige Kriegsdienstverweigerer und überzeugte Pazifist seit einiger Zeit noch rüstungswütiger ist als selbst der Kriegsminister Gailkham, der von der äußersten Rechten herkommt.

Zweifellos hat die Schwankung MacDonalds ihm persönlich nur geschadet. Er ist bei einem sehr großen Teil der Bevölkerung noch unbeliebter geworden als zuvor, und die aufrichtige Gefolgschaft der Konservativen hat er doch nicht gewonnen. Diplomatisch aber hat er sich mit der Unterzeichnung des Weißbuchs arg in die Nesseln gelegt. Denn er hat ja schließlich auch die polemischen Sätze des Weißbuchs zu verantworten; und wenn diese Sätze so viel Hervorhebung hervorriefen, dann war das seine Schuld.

Macdonald steckt in keiner guten Haut. Er wäre schon heute gestürzt, wenn Baldwin bereit wäre, sein Nachfolger zu werden. Da aber gibt es Hemmungen. Man will im Hinblick auf die kommenden Wahlen den Eindruck aufrechterhalten bzw. neu erwecken, daß das Kabinett ein „überparteiliches Kabinett“ sei. Es ist das eine etwas komische Absicht. Wenn man irgendwo ein Bild sehen sollte, das ganz und gar in Blau gemalt ist, dem aber links oben ein kleiner roter Punkt und links unten ein kleiner roter Punkt beige gemischt sind, dann wird es keinem Menschen einfallen, hier von einem bunten Bild zu sprechen, sondern nur von einem blauen Bild. England wird von einem konservativen Kabinett regiert. Und der nationale Arbeiterparteiliche MacDonald und der nationale Liberale Simon dürfen nur deshalb bei diesem Geschäft mitmachen, weil man von vornherein von ihnen weiß, daß sie doch nichts anderes tun werden, als den Willen der Konservativen auszuführen. Höchstens in der Tonart ist ihnen, vor allem Sir John Simon, eine gewisse Eigenheit gestattet.

Man kann sich eigentlich kaum vorstellen, daß die britischen Wähler, die doch politisch geschult sind, auf das Gerede von einer überparteilichen Regierung herinkommen werden. Wirkungslos in einem für das Kabinett eindeutig günstigen Sinne ist lediglich die Tatsache, daß der britische König gerade dieses Kabinett unterstützt, da er es ja seinerzeit selbst aus der Taufe gehoben hat.

Die Alte Garde in Berlin

(=) Berlin, 14. März. Der Chef des Stabes hat, wie bereits gemeldet, für den 21. März den ältesten SA-Mann eines jeden Sturmes aus allen Städten und Distrikten des Reiches nach Berlin befohlen. Es wird mit dem Eintreffen von etwa 19 000 SA-Männern der Alten Garde der Bewegung gerechnet.

„Der Rebell von der Saar“

Uraufführung im Mannheimer Nationaltheater

Das Mannheimer Nationaltheater weiß, was es der heimatischen Literatur der Grenzlande schuldig ist; Pflanz und Saarländ sind sozusagen die Lieblingskinder der jetzigen Intendanz geworden. Das ist erfreulich, besonders wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß es in Zeiten wie der heutigen eher gerechtfertigt ist, ein schwaches Stück zu viel als ein starkes zu wenig aufzuführen. Der Verfasser des Volksstücks, das jedoch zur Uraufführung kam, Dr. Ritter von Eberlein, gehört nicht zu den Schwächlingen des Lebens und der Feder. Er hat seine ersten Bühnenarbeiten schon vor dem Kriege geerbt, wenn schon der Ruhm seiner „Studentenbraut“ nur kurze Weine hatte. Dann erfuhr man, daß der frühere Schulmann als Hauptmann d. R. mit dem Militär-Max-Joseph-Orden geschmückt, aus dem Kriege zurückgekehrt sei. Bald erschienen ein Roman (Die Spionin am Rhein) und ein paar charaktervolle Kampfschriften wie „Entschuldigungen aus dem französischen Generalstab“, den Eberlein als Leiter der Pfalzzentrale im Kampf gegen die Separatisten näher kennen gelernt hatte, ferner „Schwarze am Rhein“, und nun die Bearbeitung eines älteren Volksstücks (nach August Weder) unter dem jugendlichen Titel „Der Rebell von der Saar“, das besonders in der ersten Teil („Im Schloß Nonplaisir“) durch dichterische Sprache und dramaturgische Konzentration überaus nicht alle weiteren Bilder („Vor dem Wachtlokal“ und „Beim Müller von Spelshaus“) sind gleich gut gelungen, aber sie erfüllen in ihrer meist derben Strömung ihren Zweck. Der Freude über die Rückkehr des Saarlandes ein neues Ventil zu öffnen und die patriotische Leidenschaft des Deutschen neu zu entflammen. Ein paar Reizbilder sollen die dramatischen Ausfälle beleuchten, um ein wirklich farbreiches Volksstück mit historischem Einschlag und jungem Blutwerk zu schaffen. Das Stück behandelt das abenteuerliche Schicksal des Mül-

Im Sportpalast beginnt um 20 Uhr der Appell vor dem Chef des Stabes. Im Anschluss wird, voraussichtlich gegen 20.30 Uhr, ein Vorbeimarsch vor dem Chef des Stabes in der Wilhelmstraße durch ein Fackelpalast der Berliner SA stattfinden, so daß gewissermaßen die jungen SA-Kameraden Berlins der Alten Garde das Ehrenkleid geben. Am 22. März marschieren die alten Kämpfer zum Reichstag, wo der Chef des Stabes zu ihnen sprechen wird. Anschließend ist eine Stadtbefichtigung vorgesehen. Abends findet Kameradschaftsabend statt.

Aufräumen in Griechenland

Kastbefehl gegen Venizelos — Reinigung der Wehrmacht und Beamenschaft

(=) Athen, 14. März.

Gegen den geflüchteten Führer der Aufstandsbewegung Venizelos sowie gegen alle an der Anzechtung des Aufstandes Mitschuldigen ist Kastbefehl erlassen worden.

Im Arsenal von Salamis hat eine Untersuchung begonnen, die die Einzelheiten über den Ausbruch des Aufstandes klären soll. Die Schiffsbefehlungen müssen an Bord der Schiffe bleiben. Die Militärbehörden arbeiten im übrigen an den Vorbereitungen für die zu erwartenden Verhandlungen vor den Kriegsgewichten.

Der Staatsanwalt hat nunmehr mit der Beschlagnahme des Eigentums der Aufständischen begonnen. Das Vermögen von Venizelos, seinen Söhnen und Verwandten, das sich in Griechenland befindet, wird auf eine halbe Milliarde Drachmen (fast 12 Millionen RM.) geschätzt. Venizelos telegraphierte der Regierung, daß er die aus der Staatskasse von Kreta mitgenommenen Gelder, etwa 10 Millionen Drachmen, zurückerstatte wolle. Er betragte diese Summe als seine persönliche Schuld. Außerdem ist die Reinigung des Offizierskorps und der Beamenschaft von Angehörigen Venizelos eingeleitet worden. Am Donnerstag wurde mit der Demobilisation der aus Anlaß des Aufstandes einmündigen Wehrangehörigen begonnen. Sechs Generale, die mit den Revolutionären sympathisiert haben, sind von der Regierung entlassen worden.

Reformen nach deutschem Vorbild

(=) Athen, 14. März.

Kriegsminister General Kondylis erklärte dem Athener Vertreter des D. N. u. a., daß Griechenlands innenpolitisches Programm sich nicht viel unterscheiden werde von dem Programm des großen Formers des neuen Deutschlands, Adolf Hitler. Dabei gebrauchte

Die Abfahrt der Alten Garde vollzieht sich in der Nacht zum 23. März. In der Reichshauptstadt werden an beiden Tagen an acht öffentlichen Plätzen Konzerte der Berliner SA-Musikzüge stattfinden.

Der norwegische Ministerpräsident Nowinkel hat im Storting die Kabinettsfrage gestellt, da er es ablehnte, den von der Arbeiterpartei und der Agrarpartei vorgeschlagenen neuen Steuern zuzustimmen.

Der Minister, der im übrigen der deutschen Sprache nicht mächtig ist, das deutsche Wort „Führer“ mit besonderem Nachdruck. Wie der große Führer der edlen befreundeten deutschen Nation, so führe der griechische Kriegsminister weiter aus, auf den Willen des Volkes sich stützend, Wunder in der Neuorganisation des deutschen Volkes vollbrachte, so wollen auch wir versuchen, auf das Vertrauen des griechischen Volkes gestützt, der griechischen Seele neues Leben und zeitgemäße Ideale einzuflohen. Alle Zwietracht und Uneinigkeit muß in Zukunft verschwinden.

Der Kriegsminister sprach weiter seinen Dank für die objektive deutsche Berichterstattung über die griechischen Ereignisse aus und schloß: Mit der gleichen Befürwortung werden auch wir versuchen, die glücklicherweise bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu dem großen Deutschland noch weiter auszubauen und dem Wirtschaftsaustausch zwischen Deutschland und Griechenland im Interesse beider Völker einen neuen Antrieb zu geben. Auf Samos wurde der frühere Ministerpräsident Sofoulis, der unter Venizelos lange Jahre Präsident der Kammer gewesen war, verhaftet.

** Moskau, 14. März.

Es verdient erwähnt zu werden, daß die sowjetrussische Presse sich in auffälliger Weise mit der Tätigkeit der griechischen Kommunisten während des Aufstandes beschäftigt. Besonders rühmend seien die Kommunisten in Saloniki genannt, wo auch zahlreiche Zusammenkünfte mit der Polizei hervorgerufen worden seien. Große Mengen von Flugblättern seien sowohl an die Regierungstruppen wie auch an die Verbände der Aufständischen verteilt worden. Die Kommunisten hätten sich gegen beide Parteien eingestellt und beide in gleicher Art bekämpft. Die kommunistische Bewegung in Griechenland sei im starken Anwachsen begriffen.

Die Plädoyers im Memelprozeß

Alle Verteidiger fordern Freisprechung

(=) Rowno, 14. März.

Rechtsanwalt Bulota legte am Donnerstag im Prozeß gegen die Memelländer seine Verteidigungsrede fort.

Er erklärte, man dürfe den Deutschen nicht verdenken, daß sie für die Autonomie eintreten, die Litauer hätten vor dem Kriege sehr darunter gelitten, daß sie keine Autonomie hätten. Er habe in seiner Redezeit als Abgeordneter schwer für das litauische Volkstum kämpfen müssen. Auch das Singen von Heimatliedern könne man den Memelländern ebenso wenig abnehmen. Selbst in der schlimmsten Periode, in der das litauische Volkstum bekämpft worden sei, sei die litauische Hymne nicht verboten gewesen. Die Strafanträge seien in keiner Weise durch Gesetzesparagrafen belegt.

Rechtsanwalt Bulota ging dann im einzelnen auf die von ihm verteidigten Angeklagten ein und wies nach, daß sie keine Schuld treffe. Der Verteidiger schloß mit dem Antrag auf Freispruch für seine Mandanten.

Ebenso plädierte Rechtsanwalt Bataitis, der die angeklagten Lehrer, Förderer und Polizeibeamte verteidigt. Auch diesen Beamten sei keine Schuld nachgewiesen. Sie hätten vielmehr durchaus ihre Pflicht getan, wie durch Zeugenaussagen immer wieder bewiesen worden sei.

Es muß besonders unterstrichen werden, daß auch diese beiden litauischen Verteidiger wie alle anderen unumwunden die Freisprechung der Angeklagten forderten, da sowohl die Anklage wie die Beweisführung veriaht hätten.

lers Krummet von Spelshaus, dessen knorrige Art so fest im Volkstum seiner Heimatsholle verwurzelt ist, daß er zum Anführer der tapferen Danern wird, die dem französischen Unterhändler trogen, der sie unter dem trügerischen Schlagspruch „Friede den Hütten, Tod den Palästen“ für die Idee der französischen Republik glaubt gewinnen zu können, aber weder mit sanften Registern, noch mit Drohungen à la Robespierre etwas erreicht. Der Held des Stückes ist ein glaubhaft ferniger Geselle, dem kein Zuckersüßer in den Adern rollt; er fand in Karl Marx eine prächtige Verkörperung, die selbst die Schwächen des Dialekts verdeckte, weil sie tief erfüllt und darum glaubhaft lebendig war. Daneben standen hundertfach bewährte Kräfte wie Elisabeth Steller Reichsrätin von Venen), Hermine Ziegler (Barbel), Rudolf Kirz (Commerell), Joseph Offenbach (von Schlepp), Ernst Langens (Vodet Henroch), Erwin Rinder (Hänschenleutnant) und andere, die Friedrich Schiller als Oberpielleiter zu geschlossener Gesamtleistung führte. Die gelungenen Bühnenbilder stammten von Hans Blanke. Ritter von Eberlein wurde mit den Hauptdarstellern und dem Leiter unzählige Male vor die Kampe geholt. Fritz Droop.

Kunst und Wissenschaft

Der Heidelberger Chirurg Prof. Dr. Georg Benno Schmidt vollendet am 18. März sein 75. Geburtsjahr. Prof. Schmidt hat vor fast genau einem Jahr auch sein goldenes Doktorjubiläum begehen können und ist gebürtiger Leipziger. Er studierte an den Universitäten Freiburg und Leipzig, war dann 1884/85 Assistent am Anatomischen Institut in Leipzig und anschließend bis 1895 Assistent an der Chirurgischen Klinik in Heidelberg, wo er sich in zwischen 1889 als Privatdozent niedergelassen hatte und 1890 zum a. o. Professor ernannt wurde. Seit 1909 hatte er die Leitung der Chirurgischen Abteilung inne.

Professor Dr. Hans Schneiderhöhn, Direktor des Mineralogischen Instituts der Universität Freiburg, wurde von der Geological So-

ciety of China zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Das große Schinkelfest des Berliner Architekten- und Ingenieurvereins wurde am Mittwoch in althergebrachter Weise im großen Sitzungssaal des Preußenhauses zum 79. Male gefeiert. Im Mittelpunkt des Festes stand ein Vortrag des Reichsleiters Alfred Rosenberg über „Richtlinien deutscher Baukultur“, sowie die Verteilung der Schinkelpreise durch Finanzminister Professor Dr. Popitz. Reichsleiter Alfred Rosenberg feierte das 19. Jahrhundert als die Epoche der wissenschaftlichen Einzelformen ohne weltanschauliche Bindung und feierte die griechische Baukunst wegen ihrer strengsten nordischen Sachlichkeit. Schinkel sei einer jener umfassenden Künstler, die noch vor der Erfindung der klassischen Form und vor der Nachahmung romanischer Bauten das in einer Einheit darstellten, was wir als die zwei Endpunkte des deutschen Strebens kennen: Klassik und Romantik. Zwischen das heroische Schaffen Schinkels und unsere Zeit schiebe sich die zerstückelte Geistigkeit des 19. Jahrhunderts. Nach einem Wort Goethes besteht Architektur nicht in Häuserbau, sondern in der Bestimmung. Das 19. Jahrhundert hatte aber keine gemeinsame Bestimmung, daher konnte es keine Häuser, geschweige denn Städte bauen. Die Spielereien auf dem Gebiete der Baukunst seien vorbei. Wir wollen weder den Prozeß des 19. Jahrhunderts, noch die betonte Vermittlichkeit des Dessauer Bauhauses. Wir sehen uns alle danach, daß aus Berlin, dieser so zufällig im letzten Jahrhundert zusammengebauten Stadt, eine wirklich große monumentale Repräsentation des neuen Deutschen Reiches werden wird.

* Als Ergänzung der Mitteilung im „N. L.“ Nr. 72, wonach Prof. Karl Haffke aus Tübingen nach Köln berufen wurde, sei noch mitgeteilt, daß Prof. Haffke ein Schwiegersohn des bekannten früheren Heidelberger Pfarrers und Dichters Adolf Schmittnerer ist und somit auch ein Schwager des hiesigen Ministers und Professors Dr. Paul Schmittnerer.

Neuauflage des SA-Sportabzeichens durch den Führer

dnb. Berlin, 14. März.

Der Führer hat das SA-Sportabzeichen mit einem Erlaß erneuert, in dem es heißt: Um dem Streben der Jugend vermehrten Anreiz und Richtung zu geben, erneuere ich für die gesamte SA und alle ihre ehemaligen Mitglieder die Stiftung des SA-Sportabzeichens, welches nach Abschluß einer gewissenhaft durchgeführten Ausbildungszeit durch Ablegung einer Leistungsprüfung erworben wird. Um der Pflege wehrhaften Geistes in allen Teilen des deutschen Volkes bewußten Ausdrucks zu verleihen, bestimme ich ferner, daß dieses SA-Sportabzeichen auch von Nichtangehörigen der Bewegung erworben und getragen werden darf, sofern sie rassistisch und weltanschaulich den nationalsozialistischen Voraussetzungen entsprechen.

30 neue Bauerndörfer in Ostpreußen

Landeskulturprogramm schafft 8,9 Mill. Hektar Neuland

(=) Berlin, 14. März.

Der Reichslandwirtschaftsminister für Ostpreußen, Staatsminister Riede ist der Ansicht, daß die Durchführung des gesamten Landeskulturprogramms einem Neulandgewinn von rund 8,9 Millionen Hektar gleichkommen würde. In Ostpreußen werden in den nächsten Monaten 36 Dörfer mit einer Gesamtfläche von rund 50 000 Morgen angegliedert. Neben einigen Neulandstücken bis zu 300 Morgen werden 600 neue Bauerndörfer entstehen, die durchschnittlich 60 bis 80 Morgen groß sein werden. Außer den Bauerndörfern werden auch noch Handwerker und Landarbeiter angegliedert. Die Dörfer sollen bereits im Juli, vor Beginn der Ernte, fertiggestellt sein, so daß in Ostpreußen im Laufe dieses Sommers 30 neue Bauerndörfer entstehen werden.

Eben besucht Moskau am 26. März

Besprechungen in Warschau auf der Rückreise

(=) London, 14. März.

Der Zeitpunkt für den Besuch des Lord-Lieutenant Eben in Moskau ist nunmehr festgelegt worden. Eben, der bekanntlich den Außenminister Simon auf seiner Reise nach Berlin begleitet, wird nicht mit Simon nach London zurückkehren, sondern am 26. März von Berlin aus nach Moskau weiterreisen, wo er am 28. eintrifft und bis zum 31. März bleiben wird. In Moskau wird er Besprechungen mit Stalin haben und auf der Rückreise Warschau ebenfalls einen Besuch abstaten.

Weitere

italienische Truppenverschiffungen

= Rom, 14. März.

Nach den Truppentransporten der letzten Tage aus Toscana ist nunmehr nach Zeitungsberichten die ganze florentiner Division in Neapel und Umgebung zur Ausreise bereit. Die ersten Truppeneinschiffungen sind bereits im Gange. Der Dampfer „Colombo“ ging Donnerstag in See. Aus Mogadiscio wird gemeldet, daß die beiden großen Dampfer „Bulgaria“ und „Biancamano“ am Freitag die Rückreise nach Italien antreten werden. Auf dem Dampfer „Biancamano“ wird der bisherige Gouverneur von Somaliland, Rava, nach Italien zurückkehren.

Hausdurchsuchungen in Warschau

(=) Warschau, 14. März.

Die Warschauer politische Polizei veranstaltete in den Büros des Warschauer Schneiderberufsverbandes, der als politisch radikal bekannt ist, eine überraschende Hausdurchsuchung. Dabei wurde eine Fülle verbotener Broschüren, Flugblätter und Aufrufe staatsfeindlicher Art beschlagnahmt. Im Zusammenhang mit der Hausdurchsuchung wurden 111 Personen verhaftet.

Freischärler überwältigen mandschurische Garnison

© Schanghai, 14. März.

Wie erst jetzt bekannt wird, haben am 9. März 800 Freischärler den 150 Kilometer östlich von Charbin gelegenen Ort Fangeben überfallen und die dort untergebrachte mandschurische Garnison überwältigt. Sie erbeuteten ein Feldgeschütz, sechs schwere und 17 leichte Maschinengewehre.

Italien hat ein „Statutgericht“ zur Regelung von Streitigkeiten eingeleitet, die sich aus der Anwendung des Memelstatuts und den Maßnahmen des Gouverneurs und des Landtages ergeben. Da das neue Gericht sich lediglich auf litauischen Richter zusammensetzt, bedeutet diese Einrichtung, die auch im Widerspruch zum Memelstatut steht, eine völlig einseitige Maßnahme gegen das Memelgebiet. Man plant offenbar dadurch, etwaige Beschlüsse des Landtages von vornherein gegenstandslos zu machen.

Die rumänische Kammer hat mit 119 gegen 7 Stimmen einer Verlängerung des Ausnahmezustandes in gewissen Gebieten Rumäniens um sechs Monate zugestimmt.

Im Alter von 81 Jahren ist Mittwoch früh der langjährige Herausgeber der „Londoner Times“, G. E. Buxle, gestorben. Buxle gehörte auch zu den amtlichen Biographen Lord Beaconsfields.

Ab- und Aufstieg des Kaisers Pu-Yi



Von Roland E. Strunk

Copyright by Drei Masken Verlag A.G., Berlin

Der Kaiser ohne Land

Huan-Tung ist glücklich! Er liebt diesen Sir Johnston, der so völlig anders ist als seine früheren Lehrer. Sein einfaches kleines Knabenherz, das nie zum Aufblühen kam in all den Jahren, schließt sich an diesen Fremden, der wie ein älterer Spielkamerad sein kann, und der ihm von draußen erzählt, von der Welt und den Menschen dort hinter den roten Mauern. Der Knabe sehnt sich manchmal hinaus und hat doch wieder Angst vor dem Leben, eine unerklärliche Scheu vor der Welt ergreift ihn, als ahnte er schon, daß er eines Tages laublos dieser Welt preisgegeben sein wird, dieser Welt und einem Glend, dem er nicht gewachsen ist.

Der alte Jung-Vü aber verhandelt einseitig mit Doktor Wu. Die Republik bedarf der kaiserlichen Sanktion um vor dem ahnentreuen Millionenvolk bestehen zu können. Man ist in Ranking gewillt, dieses kaiserliche Dekret mit Gold aufzuwiegen, Augenblicke zu machen, die den Ideologien des uralten Reiches entsprechen, so kommt es denn zu der in der Weltgeschichte einmaligen feierlichen Amtseinführung, daß eine Dynastie mit dem ganzen Zeremoniell ihrer Tradition sich selbst absetzt und die Republikanische Staatsreform dekretiert.

Jung-Vü zeichnet das Dekret für den Knabenkaiser. Feierlich dröhnen Gongas, Pauken und Klöten, unter einem Bald kaiserlicher Drachen wandelt eine endlose Prozession von Prinzen, Würdenträgern, Mandarinen, Palastbeamten, Generälen und Priestern durch die Innenhöfe des Palastes, nimmt vor dem Thronsaal Aufstellung, in dem Kaiser Huan-Tung im Kreise seiner Familie die Abgesandten der provisorischen Regierung erwartet. Der Doktor Wu naht ehrfürchtig dem Throne des Himmelssohnes. Die Republik macht zum letzten Male den großen Akt. Dann verliest der Statthalter im Namen des kleinen Kaisers, der sich nach Sir Johnston und dem versprochenen Spazierritt sehnt, das Edikt, demzufolge, erleuchtet vom Anspruch der Mienen, der Sohn des Himmels gnädig beschloß zugunsten einer Volksregierung zurückzutreten und die Errichtung einer Republik befiehlt. Wohlwollend und hilfsbereit würde auch fernherhin und in alle Ewigkeit die Dynastie, entsprechend den Satzungen des großen Kaisers Kien-Lung, von der Verbotenen Stadt aus, im Herzen des Reiches der Mitte thronend, die Völker Chinas betreuen, der Sohn des Himmels würde vor den Altären des Himmelstempels der Mittler zwischen China und dem Himmel bleiben.

Gegeben im Thronsaal der kaiserlichen Stadt am 10. Februar 1912, zur Stunde des Drachens.

Im Nebensaal aber unterzeichnet Doktor Wu den Staatsvertrag zwischen der Dynastie und der Republik, demzufolge Kaiser Huan-Tung gnädig die Auszahlung einer Jahresapanage von vier Millionen Silbertaels leitens der Republik an seine Person genehmigt, worin fernerhin beschlossen erscheint, daß der ungeborene Familienkaiser der Mandchus angehöret im Besitz der Dynastie verbleibt, daß alle Titel, Würden, öffentlichen Ehrungen, wie sie dem Sohne des Himmels und seinen Verwandten zukommen, für nun und alle Zeiten in Kraft verbleiben.

Es gibt zwar eine kleine Einschränkung, daß nämlich in der Verbotenen Stadt alles beim Alten bliebe, Eunuchen, Hofbeamte, Concu-

linen, Preten, Diener, Sänger und Würden-träger, daß aber die kaiserlichen Soldaten, Garben und Wagen entlassen werden müßten. Man traut in Ranking diesen Mandchutruppen in der Umgebung des Himmelssohnes denn doch nicht, man erweist sie, um die Sicherheit des Himmelssohnes zu gewährleisten durch Beamte, Detektive und Späher der Republik.

Die Unterschriften sind getauscht, Doktor Wu verläßt unter langwierigen Höflichkeitsermonien die kaiserliche Stadt, hinter ihm schließen sich die roten Tore wieder; der Kaiser der Republik kann nun sein Pony bestreiten und mit Sir Johnston spazieren reiten.

Nach Außen hin ist im Palast ja alles beim Alten geblieben. Das höfische Zeremoniell geht weiter, die Schönhöfe, Eunuchenviertel, Beamtennamen wimmeln nach wie vor von Menschen in vorchriftsmäßigen Aufgängen, Drachentrüden, Knopfmützen und seidnen Aufschlägern. Siebzig Köche, ein Heer von Küchenboys und Aufwärttern amtiert neben ungezählten Unterbeamten, Gärtnern, Musikanten, Mafus, Schirmträgern und Unter-eunuchen, dahinter faulenzien die Ober-eunuchen, die Schachbitter, Ediktmalter, Schriftfün-digen, Sterndeuter, Astrologen und Wahr-

sager, die Türhüter der Innenpaläste, Bonzen, Sekretäre und Kassenverwalter. Nach Außen hin! Im Kern aber ist diese vergoldete Riesenscheune faul. Was bis nun bleiche Todesangst in den Staub zwang, zu Ehrlichkeit und Treue veranlaßt, die Gewalt des Himmelssohnes über Leben und Tod, — das steht nun nicht mehr. Die Korruption, die Geldgier feiert Orgien. Man bleibt, solange die Schatzkammern, die Museen und Palasthallen mit dem vielhundertjährigen Reichtum der Dynastie gefüllt sind, zum Brechen gefüllt sind und stiehlt. Der Ueberfluß ist so gewaltig, daß tausend Hände, tausend fette, gierige Eunuchensfinger ruhig rasen, stehlen, verschieben können, ohne daß man es merkt. Wer soll es auch merken? Es gibt keine Wachen mehr, die neuen Wachen, die Beobachter der Republik, schließen beide Augen und öffnen beide Taschen, wenn tausendjährige Mingvasen, kaiserliches, apfelgrünes Jade, uralte Tuschgemälde, Zedonporzellan nachts nach dem Waggon Litz-Hotel wandern, wo Einkäufer, Antiquitätenhändler aus Chicago und Paris, Privatbankier und Museumsdirektoren an Hand der Palastinventare ihre Bestellungen machen.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Neue Beweisangebote im Rundfunkprozess

Zeugenvernehmung in London

(Berlin, 14. März)

Die Verhandlungen im großen Rundfunkprozess, die wegen Erkrankung eines Zeiffähers und eines Erschaffschöffen unterbrochen worden waren, wurden am Donnerstag fortgesetzt. Das Gericht beschloß, das Verfahren gegen den Angeklagten Dr. Magnus, soweit es die Steuerhinterziehung betrifft, abzutrennen, bis die Entscheidungen der Finanzbehörde vorliegen. In der Vormittags Sitzung wurden von den Verteidigern der Leipziger Angeklagten zahlreiche Beweisangebote gestellt, von denen am Nachmittag verschiedene durch Verlesung von Schriftstücken erledigt wurden, so daß sich die Vernehmung weiterer Zeugen erübrigte. Für die Sitzung am Freitag wird die Rückkehr der Vertreter der Staatsanwaltschaft und Verteidigung erwartet, die in London die Zeugenvernehmung des Malfers Mendelsohn durchgeführt haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß schon in der nächsten Woche die Plädoyers und die Anträge der Staatsanwaltschaft begeben können.

Gefährliches Brüdertrio gefaßt

Drei Brüder gestehen massenweise Autodiebstähle und Ueberfälle

(Berlin, 14. März)

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, zahlreiche Kraftwagendiebstähle aus der letzten Zeit aufzuklären. Eine Hausdurchsuchung bei einem gewissen Alfred Kleemann förderte eine Menge Koffer und Autozubehör zutage. Nach längerem Zeugen gab Kleemann acht vollendete und 17 versuchte Kraftwagendiebstähle zu. Er hatte mit seinen beiden Brüdern „zusammengearbeitet.“ Weiter stellte sich heraus, daß alle drei seit Anfang März in Berlin auch eine Reihe geheimnisvoller Ueberfälle auf offener Straße ausgeführt hatten, bei denen auch die Braut des einen beteiligt war, alle vier wurden verhaftet.

Dillingers Panzerauto als „Ausstellungsobjekt“

Die Sensationsgier der Amerikaner droht auch nach Europa überzugreifen. Belgien hat die Ehre, demnächst das Panzerauto Dillingers, des ehemaligen „Staatsfeindes Nr. 1“ besichtigen zu dürfen. Auf dem Dampfer „Iffensstein“ ist es in Antwerpen gelandet. Ein Belgier hat es drüben gekauft und will seine Landsleute und danach auch andere Länder damit beglücken. Schon schreiben auch die ersten belgischen Blätter über das Aussehen des Panzerautos. Von außen soll es ganz und gar anderen Autos gleichen. Bei einem Blick ins Innere soll man dagegen den Eindruck eines Forts auf Rädern haben. Der Wagen ist vollständig mit Panzerplatten „ausgeschlagen“ und Schießscharten, die überall angebracht sind, ermöglichen eine wirksame Verteidigung des versorgten Autos. Automatisch werden die Gewehre in Anschlag gebracht. Ueberall finden sich verdeckte Apparate, die die Sicherheit des Wagens erhöhen sollen. So gibt es zum Beispiel ein geheimnisvolles Gerät, mit dem der Wagen durch eine Rauchwolke unsichtbar gemacht werden kann. Auch die Autonomie kann durch einen Handgriff verändert werden. Mit der Ausstellung dieses, für die Polizei ganz sicher interessanten Schauobjektes soll nun der Dillinger-Kummel wieder fröhliches Auerfeiern feiern. Aber wir haben wichtigere Dinge im Kopf, Dillinger geht uns auch heute nichts an.

Zollbeamte in Bentheim nahmen dieser Tage bei der Abfertigung eines nach Holland fahrenden Zuges eine Frau fest, die in ihrem Gepäck ein Brot mit sich führte, in das 1500 Reichsmark verpackt waren, die über die Grenze geschmuggelt werden sollten.

Der im vorigen Jahre erfolgte Einsturz des Doppelner Kathausturmes hat der Stadt Wehrzosen von rund 280 000 RM. verursacht. In Spenden für den Turmbau sind bis jetzt 30 000 RM. eingegangen.

Nach mühevoller Arbeit konnte ein weiteres Todesopfer des Lawinenunglücks in den Niederen Tauern geborgen werden. Man hofft, daß die beiden noch vermischten Opfer im Laufe des Donnerstags ebenfalls geborgen werden können.

Die beiden portugiesischen Flieger Costa Macedo und Carlos Bled, die einen Rekordflug Lissabon-Rio de Janeiro beabsichtigten, verunglückten bei ihrem Start am Donnerstag mit ihrer zweimotorigen Maschine. Die beiden Flieger blieben unverletzt, der Apparat hingegen wurde stark beschädigt.

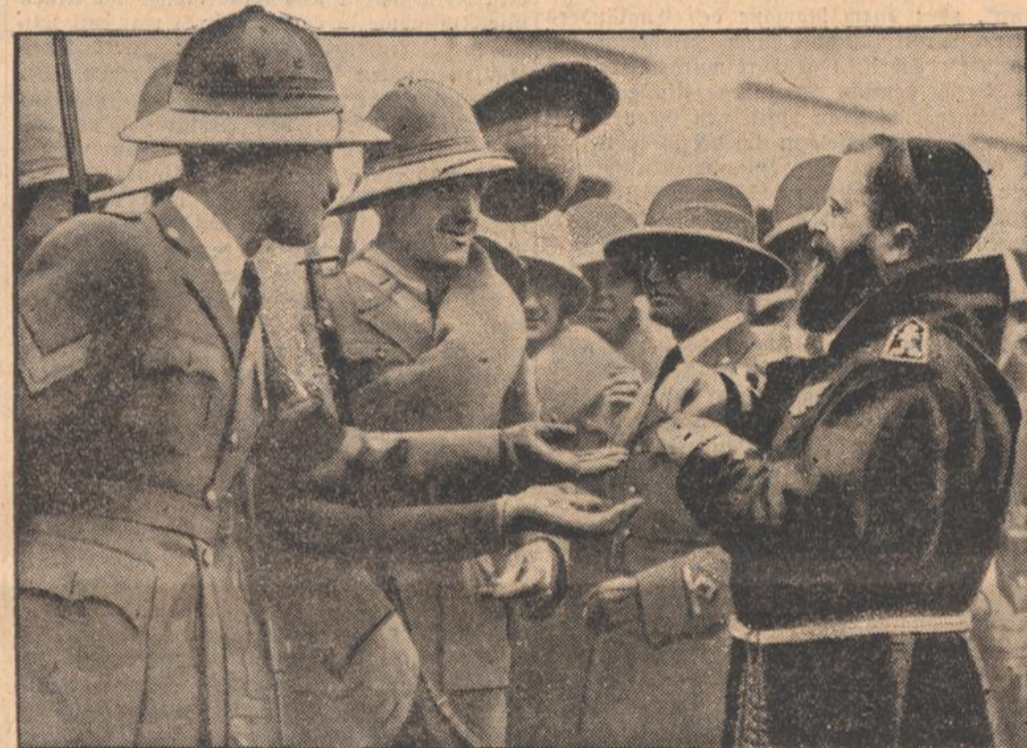
In Nimes hat sich eine 40jährige Frau mit ihren drei Töchtern im Alter von 18, 6, und 4 Jahren mit Gas vergiftet. Nahrungsvorrichtungen sollen die Unglückliche in den Tod getrieben haben.



Und deshalb ein für allemal Die Schuhe putzt man mit Erdal

Erdal

für die Schuhpflege



Der Segen des Vaters für die Fahrt nach Afrika

Im Rahmen der italienischen Truppentransporte nach den ostafrikanischen Kolonien an der Grenze Abessinens wurden in Genoa 1000 Afrikaner einerschifft. Bei der Verabschiedung wurde ein Dominikanerpaar viel bemerkt, der den scheidenden Kriegerinnen erteilte Medaillen als Talisman mitgab

Kurzberichte aus aller Welt

Sie ließ sich zu früh scheiden

Ein nicht alltäglicher Prozeß fand dieser Tage vor dem Oberlandesgericht in Hamm seinen Abschluß. Eine Bergmannsrau in Kirchhellen bei Dortmund ließ sich von ihrem Manne scheiden und erreichte, daß ihr vom Gericht eine Unterhaltssumme von 60 Mark monatlich zugesprochen wurde, die ihr Mann zu zahlen hatte. Der Bergmann machte unverdächtig eine amerikanische Erbschaft von nicht weniger als 14 Millionen Mark. Nun verlangte die geschiedene Frau die Erhöhung ihrer monatlichen Bezüge von 60 auf 3000 Mark. Der neugeborene Millionär erklärte sich zu einer einmaligen Abfindung von 30 000 Mark bereit, worauf die Frau jedoch nicht einging und weiterprozessierte. Das Gericht wies die Klage ab. Als auch durch die eingelegte Berufung eine für die Frau günstige Entscheidung des Gerichts nicht zu erwarten war, zog die Ex-Gattin doch vor, auf die angebotene Abfindungssumme einzugehen, die ihr der Beklagte sofort aushändigte, der sich außerdem bereit erklärte, auch die Prozesskosten zu übernehmen.

Die Fischertragödie im Kaspien Meer

Die Suche nach den im Kaspien Meer auf Eisfischellen treibenden Fischern ist bisher ergebnislos geblieben, obwohl auch an der Küste Nachforschungen eingeleitet worden sind. Ein Flieger aus Astrachan hat die eine der Eisfischellen aufgefunden, aber von den 78 Fischern und Pferden, die sich auf ihr befanden, kein Lebenszeichen entdecken können. Ob die Fischer ums Leben gekommen sind oder ob sie sich haben retten können, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Das Fiasko des chinesischen Filmstars

Der auch in Deutschland bekannte chinesische Filmstar Anna May Wong sollte nach einem längeren Gastspiel in Dänemark auch in Stockholm und Göteborg gastieren und für jedes Auftreten 1500 Kronen bekommen. Ihr erster Abend in Stockholm endete aber mit einem vollständigen Fiasko. Das Theater war kaum halb gefüllt und die Zuschauer lehnten den gel-

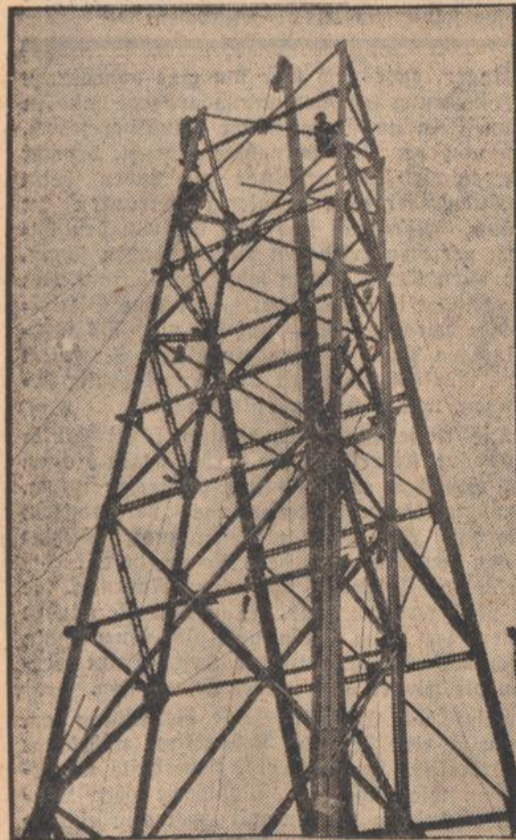
ben Stern unzweideutig ab. Die für die folgenden Vorstellungen vorbereiteten Karten wurden in vielen Fällen wieder abbestellt und die Direktion brach die Tournee einfach ab. Das Engagement für Göteborg ist darauf ebenfalls rückgängig gemacht worden. Die chinesische Schauspielerin, die nordamerikanische Staatsbürgerin ist, hat überhaupt nur 500 Kronen in Schweden erhalten. Sie klagt jetzt mit Hilfe des amerikanischen Konsulats in Stockholm auf Erfüllung ihrer Verträge.

Deutscher Marmor im Wolkenkratzer

Seit Jahrhunderten wird im Nassauer Land rechts und links der Lahn Marmor gewonnen und verarbeitet, der Weltzug hat. Die Schöfferhöföniasburg, Homburg v. d. S. und Biedeburg, die Dome zu Trier, Aachen und Berlin, die Kurhäuser in Wiesbaden und Bad Ems, die Bahnhöfe von Koblenz, Dresden, Stambul, um nur einige Beispiele zu nennen, sind mit Lahn-Marmor ausgestattet. In das höchste Haus der Welt, das Empire State Building in New York, ist Lahn-Marmor eingebaut. Die Vorkommen an der Lahn enthalten die farbenprächtigsten Marmore, die überhaupt zu finden sind. Sie werden an Schönheit und Mannigfaltigkeit von keinem ausländischen Marmor übertroffen. Durch die neuzeitlichen Ausbeutungsverfahren ist der Marmor seit langem aus einem Luxuswerkstoff zu einem zugleich schönen, zweckmäßigen und dauerhaften Gebrauchswerkstoff geworden.

Eine Abordnung der main-fränkischen Jugend wird am 15. März, dem Todestage des im Jahre 1920 in Garburg von Kommunisten ermordeten Kampffliegers Rudolf Berthold, an dessen Grabe auf dem Berliner Invalidenfriedhof einen Kranz niederlegen.

In dem Dorfe Zantalon in Unterägypten wurden 600 Häuser durch Großfeuer zerstört. Dabei fanden drei Eingeborene den Tod, sieben Eingeborene und zwei Feuerwehrlente erlitten schwere Verletzungen. Der Schaden wird auf 8000 Pfund Sterling geschätzt.



Vorbereitungen zum 1. Mai

Auf dem Tempelhofer Felde, dem Schauplatz der Berliner Feste des Tages der nationalen Arbeit, haben schon jetzt die Vorbereitungen für diesen Nationalfeiertag begonnen. Die riesigen Stahlgerüste, die — wie im vorigen Jahre — die Rahmenwerke tragen sollen, werden jetzt bereits aufgerichtet.

Kultur und Schrifttum

Die schönste Bauerntracht
ist: selbst gesponnen, selbst gemacht.
Alter Spruch.

Blond und Schwarz im Gange der Geschichte

Von Prof. Dr. Wilhelm Sieglin

Der Verfasser untersucht vor allem, warum die indogermanischen Völker, wenn sie in fremde Länder eindringen, mit der Zeit ihre körperlichen Merkmale, von denen ja die Haarfarbe eines der auffallendsten ist, verlieren. Der Aufsatz ist mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem oben erwähnten Buche „Die blonden Haare der indogermanischen Völker des Altertums“ (Vwd. 8 N.M.) entnommen.

Seit heute besteht nur noch der kleinere Teil der Bevölkerung Deutschlands aus Blondem; weitaus der größere ist dunkelhaarig. Dabei haben einzelne Gegenden härtere, andere weniger die Wandlung durchgemacht. Vielfach sind die Kinder blond; erst mit den Jahren bräunen sich die Haare. In Frankreich ist kaum noch ein Viertel der Bevölkerung blond; dabei sind die hellhaarigen im Norden weit zahlreicher als im Süden, wo sie nur einen unbedeutenden Bruchteil ausmachen. Der französische Adel jedoch, der meist aus Nachkommen der alten Franken besteht und bis vor kurzem die Gewohnheit hatte, Ehen fast nur mit Standesgenossen zu schließen und sich so mit dem übrigen Volk nicht zu vermischen, ist noch heute größtenteils blond. Auch der alte deutsche Adel und vor allem unsere Fürstengeschlechter, die dasselbe Streben sich zur Regel machten, haben meist die strichere Haarfarbe bis in die Gegenwart bewahrt.

Woher rührt aber die Veränderung, die die breite Masse des Volkes in Deutschland sowohl wie in Frankreich betraf? Es ist längst beobachtet worden, daß Kinder, die aus Ehen entsprossen, welche zwischen blonden und schwarzhaarigen Eltern geschlossen worden, weder ausschließlich dem einen noch dem anderen Typus angehören, auch nicht gleichmäßig zwischen beiden verteilt sind, sondern daß der größere Teil dem dunklen, der kleinere dem hellen angehört. Unter 100 Kindern, die in solchen Mischehen geboren werden, fallen etwa 55 dem dunklen, 45 dem blonden oder hellblonden Typus zu.

Von 187 Kindern, die ich in den Jahren 1897 bis 1904 beobachtete, gehörten 92 dem ersteren, 75 dem letzteren an. Bei dieser Zählung mußte ich freilich unberücksichtigt lassen, daß ein Teil der Kinder zu der Zeit, da ich sie sah, blond war, ihre Haare jedoch später nach den Entwicklungsstadien sich vielleicht dunkel färbten. Einen interessanten Fall, den ich dabei beobachtete, möchte ich nicht unerwähnt lassen. Ein Mädchen, dessen beide Eltern sowie drei der Großeltern blond waren — einzig der Großvater väterlicherseits war schwarz — wurde mit rabschwarzen Haaren geboren, die nach einigen Wochen ausgingen. Hellblonde traten an ihre Stelle, die dann in den Entwicklungsstadien langsam wieder dunkel, zuletzt ganz kastanienbraun wurden. Der Mann, den es heiratete, war ebenso wie seine beiden Eltern blond. Die Vorbereitung zu der Erwartung, daß die Kinder aus dieser Ehe, deren vier Großeltern blond waren, helle Haarfarbe bekommen und beibehalten werden, war somit gegeben. Aber die beiden Knaben, die geboren wurden, zeigten, als die ersten Haare sprossen, wohl glänzendes Blond, dieses dunkelte jedoch, als die Junglinge heranwuchsen, nach. Der eine

schwarzhaarige Urpater, dessen reines Arierium über jedem Zweifel stand, war es, der sich noch im vierten Glied geltend gemacht hatte.

Infolge dieses Naturgesetzes muß es eintreten, daß Völker, die ursprünglich einen geringen Prozentsatz dunkler Elemente unter sich aufwiesen, im Lauf von 2000—3000 Jahren überwiegend zu solchen sich entwickeln. Durch Vermischung mit der Urbevölkerung, die sie bei der Einwanderung in ihre jetzigen Sitze antrafen,

haben die blonden Kelten und Germanen ihre ursprüngliche Haarfarbe mit der Zeit verloren. Diese Urbevölkerung wird in Deutschland und Nordfrankreich an Zahl gering gewesen sein; sie wurde vermutlich bei der Einwanderung größtenteils vernichtet, der Rest zur Hingabe gezwungen. In Süddeutschland z. B. ist der blonde Typus in Württemberg, Baden und im Elsaß, wo ich ihn genauer verfolgt, überwiegend in den fruchtbaren Tälern des Rheins, des Neckars und deren Zuflüssen zu Hause.

Die heilige, heimliche Nacht / Aus der Geschichte der Feme

Von Harry Krüger-Vort

Der Ursprung dieser heimlich rechtenden Macht, die im Mittelalter überall strafend auftrat, ist in Dunkelheit gehüllt. Zuerst segensreich, später aber, hinsichtlich ihrer vielfach grausamen Uebergriffe, despotisch und willkürlich, übte sie bald eine verberbtliche Tätigkeit aus. Mit ihren geheimen, merkwürdigen Satzungen verknüpften sich oft schaurige und rätselhaft vorstellende Vorstellungen.

Heute noch gehen im Volke phantastische Erzählungen, die nicht nur durch Goethes „Götter von Verlichingen“ in der Anklagezene vor den Richtern des heimlichen Gerichts, nicht allein durch Kleists „Räthchen von Heilbrunn“, oder durch Romane des Engländers Walter Scott (und durch Immermanns „Oberhof“; Schriftl.) genährt wurden, sondern auch durch deutsche Nachkriegszeitungen, die von Femeerichten an politischen Gegnern oft unsinniges Zeug faselten, um bei ihren Lesern den Glauben an eine Zusammenkunft finsterner Richter zu stärken, die nachts heimlich ihre Rächeramt gegen den ihrem Urteil Verfallenen auszuüben gewillt waren.

Selbst die Ergebnisse der Forschungen der Kulturhistoriker geben weit auseinander. Und nur der goldene Mittelweg zwischen diesen Meinungen wird vielleicht die Wahrheit über diese Gerichte weisen; denn es steht fest, daß die Feme in der völkisch geist- und rechtlosen Zeit des Mittelalters oft segensreich für Schutzlose eingetreten ist. Andererseits aber hat sie eben so oft zahllos Unschuldige sterben lassen und dies meist mit harter Grausamkeit, da ihre Richter nur auf Tod erkannten.

Urkundlich tauchte die Feme zuerst in Westfalen auf. Sie entstand aus dem reinen Volksgericht; denn nach altheidischer Anschauung gingen Recht und Gericht nur vom Volke aus, der Sitte und Gewohnheit seines Lebens entsprechend. Die Volksversammlung allein hatte Recht zu sprechen. Erst Karl der Große setzte Schöffen ein; die Verhandlung führte der „Graf“; denn Karl der Große hatte, als er die Sachen niedergezwungen, das Land in Grafschaften geteilt, die ein Graf verwaltete, und deren Oberaufsicht der „Sendgraf“ führte.

Nach Karls des Großen Tode verfiel stellenweise das Rechtswesen. Der Adel wurde unabhängig. Zahllose Einzelgerichte entstanden. Nur die Sachen hielten sich an alten Gebräuchen fest; die alte Verfassung blieb, nur aus dem Namen „Graf und Schöffe“ wurde „Freigraf und Freischöffe“, denn es waren „Freie“ aus dem freien Volk der Sachen. So wurden die freien Volksgerichte dieses Stammes, eben, weil sie vollkommen unabhängig richteten, eine gewaltige Macht, die sich zum großen Geheimbund der Feme zusammenschloß.

Es ist vielfach über die Bedeutung des Wortes „Feme“ gekritten worden. Bei den zeitgenössischen Schriftstellern findet man zahlreiche Ausdrücke dafür: Femgericht, Femding, Freigericht, aber auch Stillsgericht und „heilige heimliche Nacht“. Wahrscheinlich wird das Wort von dem lateinischen „fama“ (Gerücht, Sage), von „was mich“ (wehe mir), oder von „Vimen“ (Weide, mit deren Zweigen die Verurteilten gehetzt wurden) hergeleitet.

Alle Femegerichte setzten sich aus Freigrafen und Freischöffen zusammen. Es mußten freie geborene Männer sein, es durfte auf ihnen kein Kirchenbann und keine Reichsacht liegen. Die Aufnahme in den Femkreis war mit seltsamen Zeremonien verknüpft: Zwei Freischöffen mußten für den Neuen bürgen. Der Aufzunehmende mußte vor dem Freigraf (das unter dem Vorsitz des Freigrafen versammelte Gericht) mit entblößtem Haupt niederfallen und einen Eid auf das blanke Schwert ablegen. Dieser „Wissende“ hieß nun „ein echter, rechter Freischöffe des heiligen römischen Reiches“. Jeder andere war „unwissend“. Dem Wissenden drohte der Tod, wenn er etwas von den Geheimnissen der Feme verriet, und bei gleicher Strafe war er gehalten, wie ihn sein Schwur verpflichtete, jedes Verbrechen, das ihm bekannt wurde, vor die Feme zu bringen.

Auf der untersten Stufe der „Wissenden“ standen die Fronboten. Die Freigrafen, aus der Mitte der Freischöffen gewählt, unterstanden dem Stuhlherren. Ihre Heimlichkeiten bestanden namentlich in den Lösungen: E.S. (Eid, Strich, Stein, Gras, Grein) und „Reinir der Feme“, der Schöffengericht darin, daß der Ankommende seine rechte Hand auf die linke Schulter des abern legte und sagte: „Ich grüße Euch, lieber Mann! — Was fanget Ihr hier an?“, worauf der andere ebenso tat und also antwortete: „Alles Glücke kehre ein, wo die freien Schöffen sein!“

Die Urteile wurden durch mindestens sieben Freischöffen unter Vorsitz eines Freigrafen gesprochen. Zweierlei Sitzungen gab es: die öffentliche oder „das offenbare Ding (Thing)“, zu dem jeder Zutritt hatte, und die geheime oder „heischlossene Nacht“, bei der nur Wissende anwesend sein durften.

Die Freischöffen, in ihrer Mitte der Freigraf, besetzten die Bank, vor der ein feinerer Tisch stand. Darauf lag ein blankes Schwert mit Kreuzgriff und ein aus Weiden geflochtener Strid. Der Fronvogt wartete im Hintergrunde. Nur ein Freischöffe durfte dann als Kläger auftreten. Der Kläger mußte einen Eid leisten, daß seine Aussage wahr sei, und dieser Eid mußte durch sechs weitere Frei-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Kräftigst als Herzheilungsmittel! In letzter Zeit haben sich gleich mehrere tierische Gifte auf einmal als bester Heilmittel der modernen Medizin nachweisen lassen. Vor kurzem berichteten deutsche Ärzte, daß man durch Einwirkung von Bienenengigst in schweren Rheumatismusfällen ausgezeichnete Erfolge erzielen kann. Auch Schlangen- und Ameisengigst hat in erstaunlich hoher Verdünnung gute Resultate bei verschiedenen Haut- und Gelenkerkrankungen gezeigt. Soeben hat sich nun auf Grund der neuesten Untersuchungen herausgestellt, daß auch die aus den Hautdrüsen der Kröten stammenden Giftstoffe als Heilmittel in Frage kommen. Dieses Krötengigst übt nämlich starke Wirkungen auf den menschlichen Herzmuskel aus; die Herzarbeit wird kräftiger und langsamer, der Ausstrommotor pumpt größere Blutmengen ein und aus — kurz, die Wirkung des Krötengigstes ähnelt durchaus den Eigenschaften der Digitalisgigst, der altbekanntesten Herzheilungsmittel. Daß die moderne Medizin durch diese früher nur vom „Aberglauben“ beachteten Stoffe, durch die Gifte von Kröten und Schlangen, Ameisen und Bienen eine derartige Bereicherung erfahren würde, hätte sich die Medizin noch vor kurzer Zeit nicht träumen lassen.

Schöffen durch „rein, nicht mein“ als wahr beschworen werden. Für Eid war jedoch kein Zeugeneid, sondern hatte nur die Glaubwürdigkeit des Klägers zu betragen. Dann konnte sofort die Verurteilung erfolgen. Sofort vollstreckbare Urteile wurden bei „handhafter Tat“ (auf freier Tat ertappt), „hebende Hand“ (unter Umständen, die jemand sicher als Täter bezeichneten), „blinkender Schein“ (wenn alle Anzeichen sicher darauf schloßen), und bei „gichtiger Mund“ (Gefährnis) ausgesprochen. Dann nahm der Graf den Strid, warf ihn aus dem Gericht und die Freischöffen spien aus. Dem Ankläger wurde das Urteil nun schriftlich ausgefertigt, und wo nun immer drei Freischöffen den Verurteilten antrafen, wurde das Todesurteil von diesen sofort vollstreckt. Sie hingen ihn an irgendeinen Baum und steckten als Femezeichen ihre Messer mit dem Zeichen E.S.G. daneben.

Gehörte dagegen der Beschuldigte selbst den „Wissenden“ zu, war seine Lage wesentlich günstiger. So war es meist ein Leichtes (als Freischöffe selbst) freigesprochen zu werden. Dies machten sich bald Fürsten, wohlhabende Männer, ja selbst Städte zunutze, um im Fall einer Anklage Verstoß vor dem Femegericht zu haben: Sie ließen viel einflußreiche Personen zu Freischöffen machen, so daß schließlich der Bund der Feme über 100 000 Mitglieder in ganz Deutschland zählte.

In dieser Zeit wurde die Macht der Feme fürchtbar. Jeder war durch sie bedroht, selbst der Unschuldige. Ganze Städte wurden in die Acht der Feme gelegt, und mit dem Vollstrecken der Urteile ging es schließlich so geschwind, daß der Spott im Lande umherlief: „Femeangeklagte werden, unbeschadet ihrer Rechte, zuerst gehetzt und nachher in Untersuchung gebracht!“ Da aber hatte sich die Feme selbst das Urteil gesprochen.

Medizinische Wochenschau

Wie entsteht der Schreibkrampf?

Haben wir es beim Schreibkrampf mit einer Entzündung der Knochen, der Muskeln, der Sehnen, der Nerven zu tun, die vielleicht durch geistige Ueberanstrengung hervorgerufen sein mag? Die Ursache liegt in den meisten Fällen darin, daß, durch eine kleine unscheinbare Verletzung, durch eine unbedeutende Müdigkeit, durch allgemeine seelische Verstimmung unsere Aufmerksamkeit auf die arbeitenden Hände gelenkt wird. Wir merken, daß die Feinheit der Bewegungen nachgelassen hat, und versuchen, sie durch Kraft zu ersetzen. Wir spannen Muskeln an, die sonst im Ruhezustand liegen, wir verschwenden viel mehr Kraft, als nötig ist und werden daher leicht müde. Unsere Arbeit wird unrationell, die Muskulatur verkrampft sich und beginnt zu schmerzen. Die Schmerzen wieder lassen unsere Gedanken nicht von dem betroffenen Glied loskommen, und so schließt sich der Kreis — sehr zu unserem Nachteil.

Es geht uns hier so ähnlich wie dann, wenn man bemerkt hat, daß die Arme automatisch im gleichen Rhythmus der Schritte schwingen, und wenn man nun diese Bewegung künstlich herbeiführen will. Sofort wird sie verkrampft und erfordert außerdem einen bedeutenden Kraftaufwand. Wie wäre es erst, wenn wir bemüht atmen mühten oder die Herzschläge willentlich ausführen mühten. Auch auf den Magen hat gesteigerte Aufmerksamkeit eine ungünstige Wirkung.

Ebenso wie diese Funktionen wird auch die Fingertätigkeit dann am rationellsten ausgeführt, wenn sie unbewußt geschieht. Eine Behandlung des Schreibkrampfes wird also nur dann zum Erfolg führen, wenn man mit Hilfe des Arztes die krampfzeugende Aufmerksamkeit ablenken versucht. Der Arzt hat also vor allem erzieherisch einzuwirken auf den Leidenden. Der Weg zur Heilung ist nicht leicht, aber es gibt eine reifliche Heilung für den Schreibkrampf, und dieses Wissen sollte die daran Erkrankten ermutigen.

Durch Tröpfchen infiziert

Wieder einmal haben die sogenannten „Erkältungskrankheiten“ einen Höhepunkt erreicht. Und damit wird der medizinischen Praxis wieder Gelegenheit gegeben, ihre Kenntnisse anzuwenden im Kampf gegen diese oft nicht ungefährlichen Krankheiten. Mit der Erfahrung am Krankenbett geht im Laboratorium, hier wird der Erreger der Erkältungskrankheiten — denn um einen Erreger handelt es sich meistens, der die Uebertragung der Krankheit bewirkt — festgestellt und in seinem Wesen bestimmt.

Die Erreger dieser Infektionskrankheiten werden durch Niesen oder Husten, ja sogar durch Sprechen weitergetragen, weil der Kranke dabei feinste Tröpfchen ausscheidet, die mit den Erregern infiziert sind. Diese Tröpfchen können kompakte Flüssigkeitstropfen, aber auch luftgefüllte Bläschen sein und in ihrer Größe zwischen 0,03 bis 3 Millimeter im Durchmesser schwanken. Merkwürdig ist nun, daß die größeren Tröpfchen zwar am meisten infiziert sind, aber verhältnismäßig ungefähr-

lich sind, da sie wegen ihrer Größe am schnellsten zu Boden fallen, während sich die kleinsten lange in der Luft halten können und darum am gefährlichsten sind, obwohl sie weniger infiziert sind. Die Wissenschaft belegt diese Behauptung mit einer Untersuchung, nach der unter tausend Tröpfchen der allerfeinsten Größe, eines Mikron (0,001 Millimeter), feins infiziert war, unter tausend zu 5 Mikron waren fünf, unter tausend zu 10 Mikron vierzig infiziert. Bei einer Größe von 50 Mikron war indessen jedes Tröpfchen infiziert.

Die infizierten Tröpfchen gelangen bei der Uebertragung auf Haut oder Schleimhaut des kranken Menschen. Wenn sie ihn dann schädigen, ist das ein Beweis, daß er eben nicht mehr so ganz gesund ist; denn sonst würden sie ihm nichts anhaben. Schriftleitung.) Die meisten Krankheitserreger dringen in die oberen Luftwege, in den Nasen- und Rachenraum ein, zum Beispiel die Erreger der Influenza, der Diphtherie, des Scharlachs und der Malaria. Gerät der gesunde direkt in den Luftstrom des Kranken, — was zu vermeiden ist — dann ist auch unter Umständen die Möglichkeit gegeben, daß die Tuberkulose durch Einatmen direkt in die Lunge verschleppt wird, was aber im allgemeinen nicht anzunehmen ist.

Wenn das Kind erbricht

Eine häufige Sorge der Mütter ist das Erbrechen der Kinder. Es mag manchmal gar nichts weiter als eine kleine Unart sein, die man dem Kind abgewöhnen kann, manchmal zeigt aber wiederholtes Erbrechen eine Krankheit an.

Wenn zum Beispiel ein Neugeborenes erbricht, dann ist es ratsam, den Arzt sofort zu be-

fragen, da es sich hier um eine angeborene Veränderung am Verdauungsapparat handeln kann. Ein an sich gesunder Säugling jedoch, der nach der Milchaufnahme erbricht, braucht nur zu viel Luft geschluckt zu haben beim Trinken oder auch zu gierig getrunken zu haben. Manchmal sind auch die von den Eltern geerbten reizbaren Nerven daran schuld. In allen diesen Fällen achte man darauf, daß die Kinder ihre Trinkszeit — die eine Viertelstunde betragen soll — und die vier- bis fünfständigen Pausen genau einhalten. Sie sollen auch möglichst früh mit breiterer Nahrung beginnen, natürlich zuerst als Zugabe.

Die Unvernunft der Mutter führt häufig auch eine Ueberfütterung herbei, gegen die sich das Kind ebenfals mit Erbrechen wehrt. Größere Kinder erbrechen nach „verdorbenem Magen“. Sie haben vielleicht zuviel Süßigkeiten gegessen, und der Magen befreit sich durch das Erbrechen von einer Nahrung, die er nicht verdauen kann. Man läßt die Kinder einen Tag lang fasten und gibt ihnen dann noch eine Zeitlang knappe Kost. Dann werden die Kinder bald wieder gesund sein.

Zeigt das Erbrechen eine Vergiftung an, dann ist eine ärztliche Behandlung unbedingt erforderlich. Auch schwere, wiederholte Krankheiten, wie Scharlach, Diphtherie oder Lungenerkrankung können mit Erbrechen einhergehen.

Was vorhin beim Säugling gesagt wurde, gilt auch von größeren Kindern: sie werden übermäßig zum Essen genötigt, und die Eltern brauchen sich dann nicht zu verwundern, wenn diese falsche Erziehungsmaßnahme mit Erbrechen beantwortet wird.

Aus der Landeshauptstadt

Der nüchterne Wind

Die Leute reden viel vom Frühling. Aber man ist skeptisch geworden; weiterhin trägt jeder noch eine atavistische Kruste im Grunde seiner Persönlichkeit: Den primitiven Hang zur Nechthaberei.

Man kennt diese hellen Uebertriebenheiten im März. Wie oft schon fiel man auf diese Wetterdrehbühne herein, die mit gerissener Geschwindigkeit die Szenerie vom Abendrot zum durchwärmten Tagesanbruch im Schlafumdrehen wechselt.

Hinter dem Fensterglas, wohl-möhl, sieht alles sehr glaubwürdig und durchsonnt aus. Ein Kranker hat was davon. Aber wenn man heraus kommt, dann ist der Wind da, der der Sonne den Duft und die Gärung nimmt. Es ist reichlich kühl, und man kann mit der blauen Aufgeräumtheit der Himmelsbläue wenig anfangen.

Was nun dieser Wind nicht alles tut. Er fegt Straßen und Gassen rein, daß die Sandkörner fliegen und läßt die fahlen Reste zitternd und geräuschlos auf und nieder schnellen. Er biegt sie nicht, weder rauscht, noch säuselt er. Es ist vielleicht eine sehr nützliche Gymnastik für den Baumorganismus, womöglich, daß der Saft im Gestrüch dann besser treiben kann. Dem Wind mangelt — auf daß er den Frühling ganz glaubhaft machen könnte — die Entrücktheit des Frühns, der Rauch der Alpenluft, die aufsteigende Dampfbildung, die die Sinne mißhandelt.

Es ist ein nüchterer Wind, er macht rein und ist selbst sehr reinlich und ohne Gefühlsweichheit. Und deshalb ist es eine halbe Sache mit dem Frühling. Frühling ist nun mal eine Domäne der Gefühle. Alles wird durchlüftet und durchlichtet, aber es ist noch nichts malerisch und farbig.

Alles ist wie gezeichnet; ein sauberer, mit spitzem Bleistift gezogener, mit Maß und Winkel und Proportion angelegter Karton ... Mehr zum Ansehen, denn zum Erleben.

Ich muß hier immer an eine Wirtin denken, bei der ich vor Jahren wohnte. Sie war eine gute Frau und kante immer Weißbrot. Wenn dann solch ähnliche Tage mit solchen Winden über die Dächer kamen (dann in allen Jahren sind alle Winde verschieden), dann riß sie alle Fenster auf und rieb alle Möbel und Sofas mit Sauerkraut ab. Es war dann reinlich, aber eben nur zum Ansehen. (Ob sie auch heuer wieder die Möbel so abreibt? Aber dieses verirrte Privatstimmchen gehört nicht hierher).

Und doch kann der Wind auch anders werden.

Um diese Zeit, wenn die Leute die Fenster zumachen, weil es angeblüht auf einmal kühl wird, wenn das Kaffeewasser kocht und das Radio mit Vorliebe italienische Duvertüren zum Nachmittagskonzert aufspielt.

Dann hat sich der Wind vollgefogen mit Sonne und wundergerochen an Dachkanten und Hauswänden und der Erde. Sein Jagdhalopp wird Trab. Die Äpfel schleifen, das belläugige Tageslicht wird milder und luftiger.

Dann ist er lässig geworden und füllig wie ein geblähtes Segel, aus jedem Stroh, mit dem er das Gesicht trifft, ergießt sich Wärme und Saubheit. Man merkt mit einemmal, daß er über viele Vergänglichkeiten erlitten ist und daß dort sentredites Märkländ auf Erblühen geflossen ist ...

Dann wird es wirklich kühl. Meist aber machen die Leute die Fenster zu früh zu und haben die Ernie des Windes verpaßt. —hei—

Schwertadler mit der Waage — das Abzeichen der Juristen

Um der geschlossenen Einheit des deutschen Rechtsstandes auch nach außen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, hat der Reichsjuristenführer, Reichsminister Dr. Frank, die Schaffung eines Mitgliedabzeichens für alle Mitglieder des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen und der Deutschen Rechtsfront angeordnet. Das Abzeichen stellt das Symbol des Bundes, den Schwertadler mit der Waage, dar.

Arbeitsstagnation des NS-Juristenbundes

Am Freitag, den 8. März, fand in Karlsruhe eine Arbeitsstagnation des NSJD statt, zu welcher der Gauführer, Rechtsanwalt Dr. Schüller, Weinheim, die Bezirksobmänner und Gauamtsleiter einberufen hatte. Fragen der Organisation und der Schulung standen zur Aussprache, vor allem aber wurden die Wege für die Arbeit des Jahres 1935 aufgezeigt und besprochen.

Mit seinen rund 2000 Mitgliedern steht der NSJD, im Gau Baden nunmehr innerlich gefestigt da, und eine noch engere persönliche und weltanschauliche Zusammenarbeit der Mitglieder soll erreicht werden durch die bevorstehende Untergründung der Bezirke des NSJD in Ortsgruppen und Zellen.

Der Amtswalterbestand kann jetzt als stabil bezeichnet werden; sämtliche Amtswalter des Gaues sind ehrenamtlich tätig. Die Zusammenarbeit mit den Hohensträgern des politischen Gaues hat sich in enger Fühlungnahme stets reibungslos gestaltet; der Presse gebührt hierbei besondere Anerkennung für die verständnisvolle Förderung der Arbeit des NSJD. Durch weiteren Ausbau der

Zusammenarbeit mit der Partei und ihren Organisationen (Reichsnährband, Arbeitsdienst, NS-Kulturgemeinde usw.) soll Pionierarbeit geleistet werden zu dem Ziel, ein deutsches Recht und eine volksnahe Rechtsprechung zu schaffen.

Mit dem Koffhäuserbund in Saarbrücken

Aufmarsch der Frontkämpfer

Am 10. März fand in Saarbrücken ein Befreiungsausschuss des Koffhäuserbundes statt, der sich zu einer gewaltigen Danks- und Freuentfaltung gestaltete. Oberlandesführer und Bundesführer des Koffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard, hielt beim Appell der Frontsoldaten eine bedeutende Ansprache und nahm den Vorbeimarsch von 3000 Kameraden ab.



Oberst Reinhard kurz nach seiner Begrüßung des Kreisverbandesführers 53 und dessen Stab

Als Teilnehmer der Kreisverbandesführung Karlsruhe 53 waren Kreisverbandesführer Oberleutnant a. D. Holz, dessen Adjutant Heim, Referent Sporleder, Rechnungsführer Hermann und Kamerad Lehr, Leiter der Versicherungsstelle, Zeugen des unvergesslichen Tages. Dem Führerbericht in der Badischen Kriegszeitung Nr. 11 vom 17. März, geschickt von Schriftleiter Heim, entnehmen wir:

Welch herrliche, unvergessliche Fahrt durchs sonnenbeschienene schöne Pfälzer Land! Bald war Landau erreicht und weiter ging's, Richtung Pirmasens. Nach schneller Fahrt erreichten wir unser Ziel. Die Unterbringung des Wagens ging trotz Ueberfüllung der Garagen ohne Schwierigkeiten vor sich.

Zunächst wurde die Festleitung ausfindig gemacht, welche im Kaffee Kiefer ihr Quartier aufgeschlagen hatte. In überaus herzlicher und kameradschaftlicher Weise wurden wir von Kam. Major Brinkmann als Badener willkommen geheißen. Aus dem Festprogramm war zu ersehen, daß die Veranstaltungen nur den Sonntag beanspruchten, weshalb der Samstagvormittag der Befestigung der festlich geschmückten Stadt gewidmet werden konnte.

Es war ein unaufhörliches Auf- und Abwogen in den Straßen. Tausende und aber Tausende von Koffhäuserkameraden beherrschten das Stadtbild.

Und welche freundliche und festliche Stimmung überall, bei den Festteilnehmern wie auch bei den Einwohnern selbst!

Beim gemütlichen Zusammensein am Abend im Hotel „Exzellor“, wo wir untergebracht waren, lernten wir prächtige Saardeutsche kennen.

Am Sonntagvormittag setzte in aller Frühe unentwegtes Spielen der Musikstapellen ein, die an der Spitze der eintreffenden Koffhäuserkameraden in die Stadt einzogen. Ebenso sah

man endlose Scharen der Hitlerjugend durch die Straßen ziehen. War doch auch Reichsführer Balduv von Schirach anwesend, um die Saarländer HJ zu begrüßen.

Während des Frühstücksschwall das Heilrufen vor unserem Hotel immer mehr an und als Kamerad Lehr auf den Balkon hinaustrat, um nach dem Grund der begeisterten Ausrufe zu forschen, ertönte ein dreifaches mächtiges Siegfried aus Tausenden jugendlicher Kehlen. Kam. Lehr war sichtlich verlegen, denn er glaubte, das Rufen galt ihm, jedoch hatte im gleichen Augenblick auch der Reichsführer der HJ, den Balkon ein Stück höher betreten, daher auch das Siegfried Heil kam. Lehr war aber der Meinung, ihm hätte die Ovation genolten, was ihn nachher sichtlich angenehm berührte, denn auf diesen Empfang war er nicht vorbereitet. Er äußerte sich sehr zufrieden darüber.

Am Nachmittag begaben wir uns gemeinsam mit unseren Saarbrückener Freunden zum Rathausplatz, um den gewaltigen Vorbeimarsch der Koffhäuserkameraden aus Pfalz und Saar miterleben zu können.

Nach dem SS-Vorbeimarsch, der dem des Koffhäuserbundes vorausging, traf der Bundesführer Oberst a. D. Reinhard, mit Stab ein. Kreisverbandesführer Oberst, Holz ertastete Meldung, daß der Kreisverbandesstab 53 zur Stelle ist. Sichtlich überrascht über unser



Kreisverbandesführer Oberst. Holz mit Stab. Erscheinen in SA-Ref.-II-Uniform sprach Oberst Reinhard jedem einzelnen von uns seinen Dank aus.

Inzwischen war auch unser Landesverbandesführer, Generalleutnant Erz. v. Maur, erschienen. Auch hier erfolgte sofort stramme Meldung durch Oberst. Holz. Unser Landesführer freute sich außerordentlich, daß SA-Ref.-II-Männer seines Landesverbandes den Weg nicht gescheut hatten, um Zeuge der grandiosen Koffhäuserkundgebung sein zu können.

Es dunkelte bereits, als wir nach Beendigung des Aufmarsches unser gastliches Heim im Hotel Walter aufsuchten, um das Abendbrot einzunehmen.

Der Abschied von Saarbrücken und unseren Saarbrückener Freunden fiel uns außerordentlich schwer, und nur das Bewußtsein des Wiedersehensversprechens half uns, die Trennungskunde leichter zu ertragen.

Vor Beginn des Reichsberufswettkamps

Gewaltige Beteiligung

Während eine riesige Kundgebungswelle die arbeitende Jugend im ganzen Reich mobilisiert, sind die örtlichen Wettkämpfleitungen des Reichsberufswettkamps fieberhaft tätig, um die einlaufenden Meldungen zu sichten und eine gesunde Auslese zu treffen. Vielfach wird es erforderlich, daß eine große Anzahl von Bewerbern von der Zulassung zum Reichsberufswettkampf ausgeschlossen bleibt.

Auch die Gane der Deutschen Arbeitsfront melden durchweg Ueberfreitungen der Teilnehmer-Kontingente. Besonders starke Beteiligung weist die Gruppe der Bau- und Metallarbeiter, der Jugendlichen des Lebensmittel- und Tabakgewerbes auf. Dabei steht das flache Land in keiner Weise den städtischen Bezirken nach. Auch hier ließen sich die Kontingenzahlen mühelos erreichen.

Bezeichnende Ergebnisse stellen sich bei einem Vergleich mit den Teilnehmerzahlen des vorjährigen Reichsberufswettkamps heraus. So wies die Berufsgruppe der Metallarbeiter in der Landeshauptstadt im Vorjahre 3000 Wettkämpfer gegenüber 7000 in diesem Jahre auf. Die Kaufmanns- und Bürogehilfen haben 18000 Teilnehmer gegenüber 7500 im Vorjahre gemeldet. Die Hausgehilfen erhöh-

ten ihre Vorjahresziffer von 300 um das Sechsfache auf 2100 Teilnehmerinnen. Sämtliche Meldungen aus dem Reich bestätigen den Eindruck, daß die Teilnehmerzahl von 1 Million nur durch gewissenhafte Auslese gehalten werden kann.

Reichsminister Freiherr von Neurath zum Reichsberufswettkampf

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, veröffentlicht in der sozialpolitischen Zeitschrift der Hitler-Jugend, „Das Junge Deutschland“, nachstehende Ausführungen über den Reichsberufswettkampf:

„Die deutsche Jugend hat den Grundsatz der Leistung auf ihre Fahnen geschrieben. Sie will ihre Leistungsfähigkeit im Berufsleben zur höchsten Entfaltung bringen. Diesem Ziele dient auch der diesjährige Reichsberufswettkampf. Doch geht es dabei nicht nur um Werte beruflicher Erziehung und um das Erkenntnis zur Arbeit im Dienste der nationalen Gemeinschaft. In ihrer Bereitschaft, alle Kräfte in einem friedlichen Wettbewerb einzusetzen, gibt Deutschlands Jugend zugleich vor aller Welt einen Beweis von dem Friedenswillen, der die gesamte Nation erfüllt.“

Der Heldengedenktag im Rundfunk

Die Reichsleitung teilt mit: Der Reichssender Berlin überträgt am Sonntag, 17. März, 12 Uhr, für alle deutschen Sender die Heldengedenktage der Reichsregierung aus der Staatsoper in Berlin. Nach dem Trauermarsch aus der 8. Sinfonie (Groica) von Beethoven hält Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg die Gedenkrede. Nach dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ beschließen die Nationalhymnen die Feier.

Im Anschluß an die Gedenktage in der Staatsoper übernehmen alle deutschen Sender vom Reichssender Berlin ein Konzert des Kleinen Rundfunkorchesters unter Leitung von Willi Steiner. Dieses Konzert wird durch Hörberichte und Reportagen etwa zu folgenden Zeiten unterbrochen werden: Gegen 12.45 Uhr Marsch der Fahnenkompagnie 8. Schloß, 13 Uhr Paradeaufführung vor dem Schloß, Verleihung der Ehrenkreuze, 13.30 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal, 13.35 Uhr Beginn des Vorbeimarsches.

Gegen 14 Uhr ist mit dem Ende der Rundgebung zu rechnen.

Trauerbesetzung am 17. März

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat zum Heldengedenktage folgenden Erlaß veröffentlicht: „Am Sonntag, den 17. März, gedenkt das deutsche Volk der Gefallenen des Weltkrieges. In allen Orten des Reiches werden würdige Gedenktage stattfinden. Ich fordere die Bevölkerung auf, an diesem Tage zu Ehren der toten Soldaten Trauerbesetzung zu zeigen.“

Heldengedenktage. Die Vereine der Karlsruher Sängervereinigung beteiligen sich am Sonntag bei der Heldengedenktage.

Die Reichsmarine am Heldengedenktage

Am Heldengedenktage, Sonntag, 17. März, findet im Standort Kiel folgende Veranstaltungen vorgesehen:

Um 8 Uhr vormittags wird der Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, im Anschluß an eine Rundfunksendung, die über alle deutschen Sender geht und in deren Mittelpunkt das Marineehrenmal in Laboe steht, einen Kranz in der Ehrenhalle des Marineehrenmals niederlegen. Dazu wird eine Ehrenkapelle der Marineschule Friedrichs-ort und die Flottenkapelle gestellt. Bei dem um 10.30 Uhr in der Nordostsee-Halle stattfindenden Feldgottesdienst wird der Chef der Marinestation der Ostsee das Ehrenkreuz für Frontkämpfer an der Fahne des 1. Seebataillons anbringen.

Arbeitsdiensthjahr der Abiturienten

Verlängerung des Meldebtermins bis 20. März. Das Amt für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft teilt im Einvernehmen mit der Reichsleitung des Arbeitsdienstes folgendes mit:

Abiturienten von Ostern 1935, die nachweislich später zu studieren beabsichtigen, können sich noch bis 20. März 1935 bei den Meldeämtern für den Freiwilligen Arbeitsdienst melden.

Dieserigen Abiturienten, die nicht in den Arbeitsdienst einberufen werden können, erhalten eine Bescheinigung, daß sie sich gemeldet haben. Diese Bescheinigung ist mit einem Lebenslauf und Lichtbild an das Amt für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft, Berlin SW. 68, Friedrichstraße 235, umgehend einzusenden.

Bühnenreisepfahrungen

Der Landesleiter der Reichstheaterkammer für Württemberg, R. Kröb, gibt folgende Anordnung bekannt: Die Bühnenreisepfahrungen an der Stuttgarter Prüfungsstelle der Reichstheaterkammer finden für Schauspiel am 7. und 8. April statt, für Oper und Operette am 14., 15. und 28. April. Die Prüfungen sind nur für fertig ausgebildete Schüler bestimmt, die mit der Bühnenlaufbahn beginnen wollen. Meldungen sind bis spätestens 28. März zu richten an die Prüfungsstelle der Reichstheaterkammer an den Staatstheater in Stuttgart.

Neuverpflichtung am Badischen Staatstheater. Fräulein Hedwig Gillenagel vom Nationaltheater Mannheim wurde vom Intendanten Dr. Thur Himmighoffen auf zwei Jahre für das Fach der Irtischen, jugendlich-dramatischen und Charakterlängerin an das Badische Staatstheater verpflichtet.

Dienstjubiläum. Am heutigen Tage begeht Frä. Emma Grölich ihr silbernes Dienstjubiläum. Seit 25 Jahren dient sie in Treue und Pflichtbewußtheit in derselben Familie. Unsere besten Wünsche!

Der Hauptgewinn der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie gezogen. Der Hauptgewinn der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel auf die Nummer 332168. Das Los wird in der ersten Abteilung in Mühlhausen in Berlin und in der zweiten Abteilung in Bietellien in Württemberg gewißelt.



Alles erneuert und verjüngt sich. Stellen auch Sie das alte Winter-schuhwerk beiseite; denn Sie fühlen sich wohler im neuen, farbenfrohen, eleganten

Advertisement for ROLAND shoes. It includes price tags for 8.50, 9.50, 10.50, and 12.50. The text says 'Hauptpreislogen' and 'ROLAND dem Herrenschuh von Format KAISERSTRASSE 108'. There is a circular logo with a woman's face and the name 'ROLAND'.

Drängender Lenz

Blühende Krokusse in den Gärten — Die ersten Knospen

Vor ein paar Tagen noch lauchte der Winter den Frühling aus, den vorwärtigen. Mit rauher Gebärde ließ er seine Macht fühlen, als der Eiswind aus der Arktis über die Stadt und das Land fuhr und die Schneewolken den Tag verdüsterten. Und nun, welche gewaltige Verwandlung über Nacht! Schrieben wir nicht: „Und drängt der Winter noch so sehr — es muß doch Frühling werden!“ Jawohl, es ist Frühling geworden. Schier über Nacht. Ein seidenblauer Himmel spannt sich über die Gärten, mit wohliger Wärme dringen die Strahlen der Sonne auf die Erde nieder und erfreuen des Menschen Herz.

Zwei, drei Tage eines lenzlichen Luftakts haben jetzt genügt, um all die vielen hundert und tausend Krokusse in den Karlsruher Gärten und Anlagen zum Leben zu erwecken. Wie ein Maier diese farbenbunten Erstblüher auf der Bühne aus seinem Hülfhorn zu freuen pflegt, ebenso unermittelt entschlüpfen sie der braunen Scholle, verzauberten den mattgrünen leeren Raim. Lenkt eure Schritte zum „Botanischen“ hinter der Drangerie oder zum Stadtgarten östlich des Sees oder betrachtet die Botanik in der Kriesstraße und Wollstadt — überall wird euch das gleiche, heulende Bild ermahnen. Lebensentzückend: Viele, viele selbe und sehr verschiedenfarbige Punkte veranderten die eben noch trübe Winteröde der Rasen in einen solortierten Teppich, warmes Gelb, schimmerndes Weiß und dunkles Violett vereinigen sich zu seinen Frühlingfarben. Alle noch vor Tagen engegewickelten, in einer gutturalen Hülle verborgenen Blütenköpfe strecken diese der milden Märzsonne entgegen. Und ganz abseits davon künden ein paar Schneeglöckchen, schlieflich in schöner, reiner Entfaltung, den sieghaft gewordenen Frühling an.

Wie lange noch — und die ersten Weissen Schiefmütterchen und Gänsehühnchen werden den Rasen der bunten, blühenden Blumen erweitern! In dieses Drängen des Lenzes aber mischen sich auch schon die ersten Kirschenblüten, der Dreifaltigkeit und der gerade den Vierzehnten Entmachenden. Die da, entföhrt und betreut von mädchlichen Kindermädchen, zwei und zwei im Gänsemarsch durch die bunten Gartenwege trappen: „Mit Regel sind schon da!“ Zu Duenden Worten klingen es auf im dünnen Tenor aus den Reihen der kaum sitzigen, Lenz- und lebensfrohen Menschenkinderlein...

Hauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins

Der Haus- und Grundbesitzerverein Karlsruhe e. V. hielt seine Hauptversammlung nach der neuen Satzung am 12. März im dichtbesetzten Saal 3 der Schrempfischen Gaststätten ab. Vereinsführer Architekt Deines verwies auf den der Februarnummer der badischen Hausbesitzzeitung beiliegenden Jahres- und Jahresbericht hin und fügte einige Mitteilungen über die außerordentlich tüchtige und erfolgreiche Tätigkeit des Präsidenten des Zentralverbandes Tribius und des badischen Verbandesführers Imhoff hin. Einwendungen gegen die Berichte wurden nicht erhoben, so daß nach Bekanntgabe des Revisionsberichts und des Haushaltsplanes für 1935 dem Vereinsführer einstimmig Entlastung erteilt wurde. Die bisherigen Kassensprüfer wurden wieder ernannt.

Der Vereinsführer berichtete sodann, daß in kürzester Zeit die Vereinigung der verschiedenen Hausbesitzervereinigungen im Zentralverband deutscher Hausbesitzervereine stattfinden werde. Sodann besprach der Vereinsführer einige andere Beschlüsse.

In einem längeren Vortrag berichtete Herr Deines über die bevorstehende Senkung der Gebäudesteuer, die am 1. April in Kraft tritt und in vollem Umfange dem Eigentümer zur freien Verfügung bleibt. Daß diese Senkung mit dazu verwendet wird, die Häuser instand zu setzen und damit Arbeit zu schaffen, liegt vorwiegend im eigenen Interesse der Besitzer. Der Präsident des Zentralverbandes wird in nächster Zeit an alle Mitglieder einen Aufruf in diesem Sinne erlassen.

Nach Verkundung des Saales hielt Ingenieur Schweizer des Städtischen Elektrizitätsamtes einen Lichtbildvortrag über die Elektrizität im Haushalt, dem die Anwesenden, besonders die Frauen der Mitglieder, mit großer Aufmerksamkeit folgten. Besonders Interesse fanden die Ausführungen über die Hausnummernbeleuchtung. Nach dem der Vereinsführer noch einige Aufführungen über die neue deutsche Gemeindeordnung mit Rücksicht auf den Haus- und Grundbesitz und dessen große Bedeutung als Wirtschaftsfaktor gemacht hatte, wurde die anregend verlaufene Versammlung mit Sica-Well auf Vaterland und Reichstanzler geschlossen.

Hilferyugend-Kulturveranstaltung in Warschau

Reichsleiter übernehmen Sendung Die Abteilung Rundfunk der Reichsjugendführung gibt bekannt: Die Verhandlungen über die Austauschsendungen zwischen der Jugend Deutschlands und Polens sind zu einem erfolgreichen Abschluß geführt worden. Die Eröffnung der Reihe der Austauschsendungen erfolgt am Sonntag, den 24. März, in der Zeit von 19.10 bis 19.45 Uhr, durch eine Sendung der Hilferyugend die vom gesamten polnischen Rundfunk übertragen wird. Auf deutscher Seite schließen sich der Reichsleiter und mehrere Reichsleiter an.

Die Sendung trägt den Titel „Wir Jungen“. Die Spielführer der Abteilung Rundfunk der Reichsjugendführung singt und spielt vor der polnischen Jugend in Warschau deutsche Volkslieder, Volkslänze und Lieder unserer Zeit. Die deutsche Jugend wird diese Sendung an den Lautsprechern abhören.

Die Organisationen der Hausbesitzer und Mieter

Auf Grund des neuen, bereits mitgeteilten Gesetzes wurde vom Reichsarbeitsminister der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V., Berlin als alleinige Vertretung des Deutschen Hausbesitzes und der Bund Deutscher Mietervereine e. V., Dresden als alleinige Vertretung der Deutschen Mietervereine anerkannt. Von einer Vereinigung der im übrigen noch bestehenden Verbände oder Vereine mit den genannten Spitzenverbänden wurde zunächst in der Erwartung abgesehen, daß die Vereine freiwillig den Anschluß vollziehen werden.

Affensspiel im Tropenhaus / Besuch im Zoo

Wenn über den Rasen im Stadtgarten der erste grüne Schimmer des anhebenden Lenzes hervortritt, die kleinen Krokusse vorwiegend ihre Köpfechen herausstrecken und die Schneeglöckchen im Winde ganken, als wollten sie den Frühling einläuten, dann gebärdet sich das Affenvolk im Tropenhaus drinnen gerade noch ein wenig so munter und fröhlich als sonst. Inständig merkt es, daß bald die Stunde schlägt, da es wieder seine Parzelle und sein tolles Fangspiel nicht mehr in der künstlich abgedeckten Halle, sondern draußen, im lichten, wohligen Sonnenschein vollführen darf.

In diesen vier oder fünf Monaten, da die Affenpaare uneres Zoos die sommerliche Freilandbewahrung mit der engen Tropenzelle zwischen exotischen Pflanzen, Blumen und Amarylliden vertauschten, haben sie sich im allgemeinen munter erhalten. Nur drei Kapuzineraffen fanden einen traurigen Tod, und auch eine ältere Affenmutter leidet in den letzten Wochen an einer offenbar schmerzhaften Erkrankung, so daß man ihr durch eine Heizlampe besondere Wärme verschafft. Das Affenbaby betreut das Mütterchen sehr und will mit seinen hurtigen Sprüngen und ein wenig Mollaria offensichtlich zur „Aufmunterung“ beitragen. Die Alte, die ein wenig veronnen auf dem Bretchen sitzt, um die brennenden Strahlen aufzufangen, sieht dem Treiben ihres Jungen gelassen zu; nur ab und zu zeigt eine stumme Gebärde von der körperlichen Schmerzempfindung dieses Tieres, von einer stummen und doch vielfachen Klage der Kreatur...

Diesem kranken Affchen und dem im nachbarliche umherstolenden jähren Neus- und Kapuzineraffen wendet sich die Aufmerksamkeit der täglichen Besucher zu. Es ist ein freudiges und schredendes Getriebe da drinnen, den ganzen lieben langen Tag über. Hin und her geht es auf den Brettern und Stangen, wie Quecksilber bringen sie hoch und nieder, die ein- oder zweifährigen braunen und schwarzen Vertreter aus fernem Tropenland. Glaubt mal einer in Nähe seine Erbnis zu haben, schon läuft ihm sein Vorgesessener dazwischen, erert und reißt ihm am Schwanz — und im Nu

Schülerferienarten auch für viertägige Ferien gültig

Künftig werden Schülerferienarten auch für Ferien von mindestens viertägiger Dauer ausgegeben. Diese Regelung hat die Reichsbahn getroffen, um den Schülern und Studierenden auch bei kurzen Ferien diese Fahrpreisermäßigung zugute kommen zu lassen. Die Karten werden nur drei Tage vor bis drei Tage nach dem im Antrag bezeichneten Reisepaß ausgegeben.

Gerichtskostenmarken des Reiches. Mit der Uebernahme der Länderjustizverwaltungen auf das Reich zum 1. April d. J. werden Reichskostenmarken als Gerichtskostenmarken eingeführt. Die bisher zur Verwendung kommenden Gerichtskostenmarken der Länder gelten zunächst noch weiter, und zwar im ganzen Reichsgebiet. Die neuen Reichskostenmarken unterscheiden sich von den Ländermarken, daß sie den Aufdruck „Deutsches Reich“ tragen.

Begen Körperverletzung mit Todesfolge angeklagt u. freigesprochen

Vor dem Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Rudmann stand der 28 Jahre alte verheiratete Waldemar W. aus Forzheim, gegen den Anklage wegen Körperverletzung mit Todesfolge erhoben wurde. Der Angeklagte hatte am Abend des 26. November vorigen Jahres in Forzheim in der östlichen Karl-Friedrich-Straße den 44jährigen vorbehafteten Rentnermayer M., der von seiner Frau getrennt lebte, zur Rede gestellt, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß dieser seiner Frau nachstellte. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf W. dem M. zwei Faustschläge ins Gesicht verlegte, von denen einer tödliche Wirkung hatte. Der Angeklagte stellte sich selbst der Polizei. Bereits acht Tage vorher hatte er den M. gewarnt, sich mit seiner Frau zu treffen und auch dieser des öfteren Vorwürfe wegen ihres eheverletzenden Verhaltens gemacht. Er gibt bei seiner Vernehmung an, er habe dem Getöteten einen Decktettel geben wollen, weil dieser ihn in seiner Familienehre gekränkt hat. Erster Staatsanwalt Dr. Suber, Forzheim, beantragte die Verurteilung des Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. Das Gericht folgte den Rechtsausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalts Videmann-Navit, der betonte, daß Notwehr vorliege und auf Freisprechung plädierte. Das Gericht sprach den Angeklagten frei und hob in den Gründen hervor, daß er sich in berechtigter Notwehr gegen einen Angriff auf seine Familienehre befunden habe.

Veranstaltungen

In den Palasträumen läuft ab Freitag der Großfilm „Sonnenschein“. Die Hauptrollen sind besetzt mit Annabella, Gino Fabbiani, Paul Otto u. a. m. Annabella — schon ihre Meise mußte „Sonnenschein“ ein Erfolgs werden. Am Programm steht man u. a. ein Zirkuspiel „Lüden haben kurze Beine“. Benagli-Premiere. Am Freitag läuft der Paramount-Großfilm „Benagli“ gleichzeitig in den Union-Theatern und in der Schaubura. Er zeigt das Schicksal von drei jungen Offizieren, deren Tollkühnheit und guter Kameradschaft es gelang, einen schweren Aufstand an der indischen Grenze zu verhindern. „Der alte und der junge König“. Der historische Großfilm mit Emil Jannings fand beachtliche Aufnahme. Deshalb haben sich die Direktoren des Neff (Waldstraße) und Gloria (Rondellplatz) entschlossen, dieses Filmwerk noch weiter auf dem Spielplan zu belassen, das die Prädikate: staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll erhielt.

Rundfunk-Sendefolge

Freitag, den 15. März Gleichbleibende Zeiten an Werktagen: 6.00 Bauernfunk, Wetterbericht — 6.10 Chorol. Morgenprogramm — 6.15 Gymnastik I — 6.30 Zeit, anahe, Wetter, Frühmelodie — 6.35 Gymnastik II — 7.00 Frühkonzert — 8.15 Gymnastik für die Frau — 8.50 Wetterbericht, Wasserstandsbulletin — 10.00 Nachrichten — 11.15 Rundfunkkonzert — 11.45 Wetterbericht und Bauernfunk — 13.00 Hellanabe, Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichten — 22.00 Hellanabe, Nachrichten, Wetter. Reichssender Stuttgart: 8.35 Frauenfunk — 10.15 Dornier, Friedrichshafen — 10.45 Rudia von Beethoven: Sonate für Violoncello und Klavier G-Dur Op. 102 Nr. 1 — 11.05 Alle Arten mit Drahtseilakrobatik — 12.00 Italienische Opernmusik, Schallplatten — 13.15 Mittagskonzert des Philharmonischen Orchesters Karlsruhe — 15.30 Kinderstunde: Röntgen Röntgen Röntgenbild — 16.00 München: Radmittagskonzert: Es spielt das kleine Rundorchester — 17.30 Bunte Melodie — 18.00 Ein Dolmetscher erzählt von Schweden — 18.30 Viertes offenes Liederkreis 1935 — 19.00 Sebnitz nach dem Frühling — 19.50 Vortrag über die amtlichen Rundfunkzeitungen — 20.15 Klassische Kammer: Stunde der Nation: Das Leben des Prof. Christ, Göttinger — 21.00 Dreherkonzert — 22.00 Funkbericht vom Stuttgarter Reitturnier — 22.45 Funkmusik — 24.00—2.00 Radmusik. Deutschlandsender: 12.00 Dresden: Mittagskonzert — 12.55 Nachrichten — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Merkel — 14.55 Programm, Wetter, Börse — 15.15 BDM-Arbeit auf dem Lande — 15.40 Ja, wenn wir Ihre Musik hören... — 16.00 Frankfurt: Radmittagskonzert — 17.10 Der Mann der Arbeit — 17.45 Relaiskonzert Chormusik — 18.20 Freie Bahn für Venetia! — 18.40 Das Handwerk und der Reichsbauernvereinskampf — 19.00 Drei mader eine Gefährt — 20.00 Kernpunkt, Inhalt: Wetterbericht und Nachrichten — 20.15 Stunde der Nation — 21.00 Neue heimische Unterhaltungsmusik — 22.00 Nachrichten — 22.25 Friedrichsreisen, gefallen am 15. März 1814 — 23.00—0.30 Wir bitten zum Lenz!

Tagesanzeiger

Freitag, 15. März 1934 Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Kabale und Liebe. Bad. Kunstverein: Sonderausstellung Professor G. Billing. Gloria und Neff: Der alte und der junge König. Pall: Sonnenschein. Uli und Schaubura: Benagli. Kabarett Holand: Licht Attraktionen. Löwenraben: Kapelle Krndt. Varieté-Programm, Tanzabend. Wiener Hof: Lenz. Alpenvereiner: Schiffs Karlsruhe und Schiffs Schwarzwald: 20 Uhr: Lichtbildvortrag „Wissenschaften in der Schützlerischen Veran“. Lenz, Gesellschaft, Chemieland. D.M.G.: 20.30 Uhr „Krokokodil“: Motorradfahrer-Versammlung. Musikschule: Prüfungsabend: Solisten mit Orchester. Künstlerhaus: 20 Uhr: Vortrag Dr. Kiefer: Raum-burner Doppelstift.

Kleine Umschau

Der graue Glücksmann am Ende seiner Arbeit. Der Mittwoch brachte bekanntlich den Abschluß der Winterhilfslosien. Ein junger Mann von auswärts versuchte auf dem Adolfs-Hilfer-Platz sein Glück bei den grauen Glücksmännern und zog vor Schluß der Lotterie (gegen 17 Uhr) noch einen Gewinn von 500 RM. Die Freude kann man sich denken.

Alljährlich „Tag der deutschen Polizei.“ Der „Tag der deutschen Polizei“ im Jahre 1934 hat einen überaus großen Erfolg gehabt. Es wird daher zweifellos sein, wie der Reichsminister des Innern in einem Rundschreiben feststellt, alle Jahre kurz vor Weihnachten einen solchen Tag der deutschen Polizei zu veranstalten.

Umsatz des Postfachverkehrs im Februar. Die Zahl der Postfachkonten ist im Februar um 377 Konten auf 1.048.554 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 60,7 Millionen Buchungen 9.251 Millionen RM. umgesetzt, davon sind 7.608 Millionen RM. oder 82,2 v. H. bargeldlos bealichen worden. Das Guthaben auf den Postfachkonten betrug am Monatsende 505,7 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt 582,8 Millionen RM.

Deutsch-russisches Postpaketabkommen. Die Sowjetunion ist bekanntlich dem zwischenstaatlichen Postpaketabkommen des Weltpostvereins nicht beigetreten, sondern hat, wie manche anderen Staaten auch, mit den Ländern, mit denen sie einen Paketaustausch zu unterhalten wünscht, Sonderabkommen abgeschlossen. Deutschland konnte allerdings bereits seit dem 15. Februar 1933 wieder Pakete nach der Sowjetunion über Lettland schicken. Dielem Verkehr ist nunmehr, wie bereits kurz mitgeteilt wurde, am 7. März 1935 durch den Abschluß eines deutsch-russischen Paketabkommens die notwendige rechtliche Grundlage gegeben worden, ohne daß sich dadurch an den bisherigen Gebühren und Verwendungsbedingungen etwas geändert hätte. Besonders wertvoll

setzt eine wilde Jagd ein im Käfig, die gewöhnlich remis zu Ende geht und beide sich in blasierter Wohlgefälligkeit beugen, als ob nichts gewesen wäre... Minuten darauf läuft der eine den anderen, und die alte Freundschaft ist wiederhergestellt.

So neckisch und späßig das drollige Spiel der kleinen Affchen vor sich geht, zum verunglückten Kurzwahl aber Besucher, vorab der Kinder, die als besondere Gönner der kleinen Bierfässer zu betrachten sind, so mürrisch und mißlaunig erhebt das Dasein des „Dunkel August“ vom Stamme der Magot. Wer kennt ihn nicht, den griesgrämigen Alten? Den August mit dem finsternen, verbissenen Blick? Wenn sich die Pforte zum Tropenhaus von außen öffnet, dann lauert er schon auf den Ankömmling. Tritt dieser näher zu ihm heran, dann wird er gemurrt. Gefällt er dem alten Affchen nicht, schlingt er ein paar Salto mortale in seinem vergitterten Käfiglein und schreit dabei so ganz von ungefähr eine anklagende Dohlsand gegen den Fremden — als wenig liebevolle Begrüßung. Zu guter Letzt packt er mit festen Griffen die Eisenstäbe und schüttelt und rüttelt den ganzen Käfig, als wolle er ihn aus den Fugen reißen. Das ist August mit dem „Affchenpleen“, vielleicht im Ernst gar nicht so böse, wie er aussieht und nicht so dumm, wie es sein Name heißen will. Wenn man ihn gerade bei guter Laune trifft, ist er dankbar für eine schmachtige Gabe und nicht mit dem bitter ernst dreinschauenden Kopfe, wenn sie ihm gut gemundet hat. Immerhin, August ist und bleibt ein Sonderling, und darum muß er auch allein und ohne Gesellschaft im Käfig verharren.

Wenn nun die Sonne Wärme und Frühling spendet, dann wird das vergrößerte Affenvolk mit seinem ausgelassenen Spiel im freien Tiergarten wieder Freude und Fröhlichkeit bezaubern, und heimliche und fremde Besucher des Karlsruher Zoo werden darin eine begrüßenswerte Zerstreuung finden. Der Stadtgartenverwaltung aber wird man Dank wissen, daß sie einem vielbesetzten Wunsch Rechnung trug und die ein paar Jahre verwaisten Käfige wieder mit possierlichen Affchen besetzen ließ!

neben der vertraulichen Sicherung des deutschen Postverkehrs ist, daß nunmehr der Weg über Rußland auch für Pakete nach Iran (Persien) und Japan nebst den japanischen Nebengebieten benutzt werden kann. Die Laufzeiten der Pakete nach diesen Gebieten werden dadurch erheblich abgekürzt.

Zollpflichtige Briefe und Warenproben nach dem Ausland. Fortan sind zugelassen im Verkehr mit Britisch-Somaliland gewöhnliche und eingeschriebene Briefe mit zollpflichtigem Inhalt und im Verkehr mit Ascension gewöhnliche und eingeschriebene Warenproben mit Handelswert oder mit zollpflichtigem Inhalt. Die Sendungen müssen auf der Vorderseite mit dem armen Zollkettel versehen sein; auf ihm ist der Inhalt der Sendung nach Art der Ware, Reingewicht und Wert vom Absender anzugeben.

Verkehrsunfälle. Am 13. März gegen 18 Uhr wurde eine in nördlicher Richtung durch die Ettlinger Straße fahrende Radfahrerin von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen erfasst, zu Boden geworfen und überfahren. Sie wurde von Passanten unter dem Kraftwagen hervorgezogen und mit einer Kradtröschle nach ihrer Wohnung verbracht. Ihre Verletzungen sind jedoch nicht schwerer Natur. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Zusammenstoß — Führerflucht. Am 13. März gegen 18.45 Uhr kam es bei der Kreuzung Waldstraße und Birkel zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personen- und Lastkraftwagen, wobei der letztere stark beschädigt wurde. Der Zusammenstoß kam dadurch zustande, daß der Führer des Personenkraftwagens dem Lastkraftwagen das Vorfahrtsrecht nicht einräumte. Nach dem Zusammenstoß hat sich der Führer des Personenkraftwagens der Feststellung seiner Verlor durch die Flucht entzogen, konnte jedoch später ermittelt und festgenommen werden.

Kohlen - Koks - Briketts - Holz J. Schühle Sofienstr. 136 Fernruf 4687

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "KS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL // DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(46. Fortsetzung.)

„Ich erhebe Einspruch“, rief Jennison. „Das sind leere Mutmaßungen.“
„Stimmt“, pflichtete Greene zu. „Aber wir befinden uns hier nicht im Gerichtssaal. Wir können soviel Vermutungen aufstellen, wie uns beliebt. Sehen wir einmal voraus, Miß Winterlip, das Testament stand in irgendeiner Weise mit Jennison in Beziehung. Wie vermuten Sie, daß diese Beziehung beschaffen war?“

„Ich brauche gar nichts zu vermuten, bin genau unterrichtet“, erwiderte Miß Minerva.
„Ah, das ist ausgezeichnet. Sie kennen die Beziehung. Fahren Sie fort.“

„Ehe ich heute abend hierherkam, hatte ich ein Gespräch mit meiner Nichte. Sie gestand mir, daß ihr Vater von ihrer und Jennisons Liebe wußte, und daß er sich erbittert dieser Verbindung widersetzt hätte. Er war sogar so weit gegangen, zu erklären, er würde sie enternen, falls sie auf ihrem Vorsatz bestünde.“

„Dann würde also wahrscheinlich das neue Testament, das Dan Winterlip zu machen beabsichtigte, die Bestimmung enthalten haben, daß seine Tochter keinen Pfennig seines Geldes erben sollte, falls sie Jennison heiratete.“
„Darüber besteht kein Zweifel“, erklärte Miß Minerva fest.

„Sie erkundigten sich nach einem Motiv, Jennison“, sagte Greene. „Dieses Motiv genügt mir. Jeder kennt Ihre Geldgier. Sie wollten Winterlips Tochter, das reiche Mädchen auf den Inseln, heiraten. Aber Sie gehören nicht zu den Menschen, die eine Bettelstube schließen. Ihr Entschluß stand fest, sowohl Barbara Winterlip wie ihres Vaters Vermögen zu erhalten. Nur ein Mensch stand Ihnen im Weg — Dan Winterlip. Aus diesem Grunde waren Sie in jener Morbnacht auf seiner Lanai —“

„Halt, einen Augenblick“, protestierte Jennison. „Ich war nicht auf seiner Lanai; ich befand mich an Bord des „President Tyler“, und jeder Mensch weiß doch, daß der Dampfer seine Passagiere erst um neun Uhr des folgenden Morgens ausbotete.“
„Darauf komme ich gleich“, unterbrach ihn Greene. „Nebenbei, wieviel ist doch die Uhr?“
Jennison zog eine Uhr an einer dünnen Kette aus der Tasche. „Ein Viertel zehn.“
„Ich danke. Ist das die Uhr, die Sie gewöhnlich tragen?“

„Ja, eine Armbanduhr getragen?“ Jennison zögerte. „Gelegentlich.“
„Nur gelegentlich?“ Der Untersuchungsrichter erhob sich und ging um den Schreibtisch herum. „Lassen Sie mich bitte einmal Ihr linkes Handgelenk sehen.“
Jennison streckte seinen Arm aus. Er war tieferbraun gefärbt, aber am Gelenk zeichneten sich scharf die Umrisse einer Uhr und des Armbandes ab.

Greene lächelte. „Sehen Sie, Sie haben doch eine Armbanduhr getragen — und Sie haben sie, wie der Augenschein beweist, ziemlich konstant getragen.“ Er holte einen kleinen Gegenstand aus seiner Tasche und hielt ihn Jennison unter die Augen. „Diese Uhr vielleicht?“ Ohne mit der Wimper zu zucken, betrachtete Jennison die Uhr. „Sie schon früher gesehen?“ erkundigte sich Greene. „Nein? Nun, wie wär's, wenn wir sie einmal ausprobieren.“

Er legte ihm die Uhr um und befestigte sie. „Ich kann mir nicht helfen, Harry, ich stelle fest, daß sie erstaunlich genau den hellen Umrissen an Ihrem Gelenk entspricht, und die Spitze der Schnecke trifft ganz von selbst in das abgenutzte Loch des Nennens.“
„Was soll das?“ fragte Jennison.
„Oh, ein Zufall wahrscheinlich! Sie haben jedoch ungewöhnlich breite Fesseln. Bravurareiten, Schwimmen, he? Aber davon will ich erst später sprechen.“ Zu Miß Minerva gewandt, fuhr er fort: „Miß Winterlip, würden Sie so gütig sein, einmal hier herüberzukommen?“

Sie kam, und als sie neben ihm stand, beugte sich der Untersuchungsrichter plötzlich vor und schaltete das Licht auf seinem Pult aus. Außer einem matten Schimmer, der durch einen Laden drang, lag das Zimmer im Dunkeln. Langsam näherte der Untersuchungsrichter etwas ihren erschreckten Augen. Eine Uhr an einem menschlichen Arm — eine Uhr mit einem Leuchtzifferblatt, auf dem die Ziffern zwei fast erloschen war.

„Sehen Sie sich das an und sprechen Sie“, klang Greenes Stimme. „Haben Sie diese Uhr schon früher gesehen?“

„Ja“, lautete die feste Antwort.
„Wo?“
„Im Dunkeln, in Dan Winterlips Wohnzimmer, kurz nach Mitternacht am dreißigsten Juni.“

Greene schaltete das Licht ein. „Besten Dank, Miß Winterlip.“ Er zog sich wieder hinter sein Pult zurück und drückte auf einen Knopf. „Vermutlich erkennen Sie die Uhr an irgendeinem bestimmten Merkmal?“

„Ja. Die Ziffer zwei ist ziemlich stark beschädigt.“
Spencer erschien in der Tür. „Schicken Sie den Spanier herein“, befahl Greene. „Im Augenblick habe ich keine weiteren Fragen zu stellen, Miß Winterlip.“

Cabrero trat ein, seine Augen drückten Furcht aus, als er Jennison erblickte. Auf ein Zeichen des Untersuchungsrichters löste Chan die Armbanduhr und reichte sie dem Spanier.

„Sie kennen die Uhr, José?“ fragte Greene.
„Ich — ich — ja“, antwortete der junge Mensch.
„Haben Sie keine Angst“, ermutigte ihn Greene. „Niemand will Ihnen etwas tun. Sie sollen mir nur die Geschichte wiederholen, die Sie mir heute nachmittags erzählten. Sie haben

Auf vereistem Schiff / Von Friedrich Reim (Ettlingen)

Dreißigstägiger Dezember 1901. Helgoland.
Ueber Nacht Kälteeinbruch. Unser Ofen „lacht“ auf allen Seiten. Doch die von der eisernen Schiffsseite ausgehende Kälte läßt sich nicht erwärmen. Frierend liegen wir trotz Decken und Segeltuchumhüllung in den Kojen.

Am Morgen sind die Hafengewässer von einer beinahe meterhohen Eisschicht überzogen.
Wie angeamortet liegen wir am Kai. Also überwintern auf halber Feuer?

So stand's in den Paragraphen des Seemannsbuches.
Unser Disput wird hinfällig, als es gegen Mittag von der Hafeneinfahrt dröhnt, donnert und hallert. Der Eisbrecher „Irma“ kommt in den Hafen. Leicht und mühelos, gerade wie in offenem Fahrwasser zeichnet er auf die weiße Decke eine breite schimmernde Fahrinne. Glatt wie von einer Schere geschnitten sind ihre Ränder. Nur hin und wieder springt ein Eisbrocken klirrend über die Decke. Die Trümmer werden von dem Gewicht des Schiffes unter das Eis gepreßt. Nur das Donnern gibt Kunde von der gewaltigen, treibenden Kraft des grauen Dampfers.

Zwei, drei Wendungen in nächster Nähe, und schon ist der Weg für uns frei. Eine breite offene Straße führt in See. Der Lofse kommt mit einer Anlegeleiter an Bord. Wozu wir einen Posten nehmen, ist mir schleierhaft, denn von dieser Fahrinne gibt es einfach kein Abweichen. Es handelt sich wohl nur um das Vorkenspaer (Geld).
Nächster Anlegeplatz Tränsumd.
Ohne Unterlaß rattern die Winde vierundzwanzig Stunden. Das Deck der Suomi ist bis zur Brücke hochgehoben mit einer Bretterdecke. Kettenpatenlaschings darüber! Unter auf! Voll dampf voraus! Reisefiel: Delfiel, Holland.

Ein kalter Nordwest pöbelt uns entgegen. Schon kommen die ersten Spritzer über. Sie frieren ordnungsgemäß bei 20 Grad Kälte fest. Stärker pöbelt der grimmige Nordwest. Die Spritzer werden zu überkopfenden Seen. Immer stärker umhüllt uns der Eispanzer. Eiszapfen wachsen an dem stehenden Gerate aufwärts. Der Vormast verandelt sich in eine mächtige tonische Säule. Das Schanzkleid der Brücke, das Kartenhäuschen werden Fischhöhlen. Immer tiefer drückt der weiße Tod das Schiff hinab. Immer mehr legt sich die Suomi nach Steuerbord über. Einundzwanzig Grad Schlagseite. Grobe See und immer mehr Eisbildung. Seemann, gib acht!

Ein Begehen des Decks ist beinahe unmöglich. Wir traxeln wie auf einem Eisberg auf allen Vieren umher. Das gestreckte Rettungstau nach vorn zum Mannschafts- und Deckerquartier ist in einer Stunde zur schwebenden Säule geworden, das trotz Stärke wie ein Strohhalm bricht. Es ist unmöglich, an den Patentverschluss der Laschingketten zu kommen. Der Patentverschluss war mit einem Griff zu lösen, so daß die Decklast zu beiden Seiten abrutschen konnte. Doch hat er seinen Zweck nun vollständig verfehlt. Der Eispanzer hält auch ohne Ketten die Decklast unlösbar zusammen.

An ein Aussehen der Rettungsboote ist nicht mehr zu denken. Beide Boote haben sich in unförmige Eislöcher verandelt.
Was nun, Kapten Hansen?
Der Alte bleibt stumm. Zuerst erstarrt er am Schanzkleid der Brücke zum Eisblock. Vorangegerichtet ist sein Blick. Immer voraus. Gerade als wollte er sagen: Sicher mich den Teufel um euren Kram. Voraus liegt das Ziel!

keine regelrechte Arbeit? Sie sind so eine Art vertraulicher Votiv von Mr. Jennison?“

„Ich war's.“
„Ja — das ist jetzt ein für allemal vorbet. Sie können ruhig sprechen. Am Mittwochmorgen, den zweiten Juli, waren Sie in Mr. Jennisons Bureau. Er gab Ihnen diese Armbanduhr und beauftragte Sie, sie zur Reparatur zu bringen. Jemand etwas war mit dem Werk nicht in Ordnung. Die Uhr wollte nicht gehen. Sie trugen sie in ein großes Juweliergeschäft. Was geschah?“

„Der Mann sagte, sie wäre sehr verdorben. Die Reparatur würde mehr kosten als eine neue Uhr. Ich gehe zurück und erzähle es Mr. Jennison. Er lachte und sagt, sie gehöre mir als Geschenk.“

„Stimmt ganz genau“, erklärte Greene, der des jungen Mannes Aussagen an Hand einer Niederschrift auf seinem Pulte nachprüfte. „Am Donnerstag, den dritten Juli, spät nachmittags verkauften Sie die Uhr. An wen?“

„An Lau Ho, einen chinesischen Juwelier in Maunakea Street. Am Samstagabend, vielleicht um sechs Uhr, telephonierte Mr. Jennison mich an, sehr aufgeregt. Würde die Uhr wiederhaben um jeden Preis. Ich laufe in Lau Hos Laden. Die Uhr ist schon weiterverkauft. An einen fremden Japaner. Spät nachts gehe ich zu Mr. Jennison, und er schimpft mich wütend aus. „Suche die Uhr“, sagt er. Ich bin überall herumgelaufen, konnte sie aber nicht finden.“

Greene wandte sich wieder Jennison zu. „Sie waren ein wenig unvorsichtig mit jener Uhr,

Harry. Aber zweifellos hielten Sie sich für ziemlich sicher — Sie hatten ja Ihr Miß. Denn als Hallet Ihnen auf Winterlips Lanai am Morgen nach dem Verbrechen die verschiedenen Beweisstücke aufzählte, vergah er, zu erwähnen, daß jemand die Uhr gesehen hätte. Das war einer der glücklichen Zufälle, die bei unserer Arbeit unsere einzige Rettung sind. Samstag abend begriffen Sie plötzlich die Gefährlichkeit Ihrer Lage — wie Sie die Sache entdeckt haben, weiß ich nicht.“

„Aber ich“, unterbrach ihn John Quincy.
„Was! Was heißt das?“ rief Greene.
„Am Samstag nachmittag“, erzählte John Quincy, „spielte ich mit Mr. Jennison Golf. Auf dem Rückwege zur Stadt unterhielten wir uns über die verschiedenen Spuren in diesem Falle. Und zufällig erwähnte ich die Armbanduhr. Jetzt weiß ich, daß er damals zum erstenmal davon hörte. Er sollte bei uns zu Abend essen, aber er ersuchte mich, ihn an seinem Büro abzuholen, weil er noch einige Briefe unterzeichnen müsse. Ich wartete unten. Jene Gelegenheit wird er benutzt haben, um diesem jungen Menschen hier den Auftrag zu erteilen, ihm die Uhr wieder zu verschaffen.“

„Großartig!“ rief Greene enthusiastisch. „Damit wären alle Rätsel bezüglich der Uhr gelöst, Jennison. Es überraschte mich, daß Sie sie trugen, aber wahrscheinlich sagten Sie sich, daß es für Sie wichtig wäre, genau die Zeit zu wissen, und mit Recht nahmen Sie an, daß das Salzwasser sie nicht sofort in Unordnung bringen würde.“

„Was zum Teufel faheln Sie da zusammen!“ braute Jennison auf.
Wieder drückte Greene auf den Knopf an seinem Schreibtisch. Sofort erschien Spencer. „Führen Sie diesen Spanier ab“, befahl der Untersuchungsrichter, „und bringen Sie Heworth und den Steuermannsmaat.“

Dann wandte er sich von neuem an Jennison. „In einer Minute will ich Ihnen zeigen, was ich zusammenfahle. In der Nacht vom 30. Juni waren Sie Passagier auf dem „President Tyler“, der bis zum Morgengrauen dicht vor der Hafeneinfahrt ankerte?“

„Das stimmt.“
„Bis zum folgenden Morgen wurden keine Passagiere von dem Schiff gelandet?“

„Das ist doch leicht festzustellen.“
„Sehr gut.“

Der Zweite Offizier des „President Tyler“ trat ein. Ihm folgte ein großer, plumper Seemann, in dem John Quincy den Steuermannsmaat des Dampfers erkannte. „Voller Interesse bemerkte er an des Mannes rechter Hand einen Ring, und sein Denken wanderte zurück zu jenem Zusammenstoß in der Bodenkammer in San Franzisko.“

„Mr. Heworth“, begann der Untersuchungsrichter, „am Abend des 30. Juni erreichte Ihr Schiff Hawaii, aber es war zu spät, um noch den Hafen anzulanden. Sie ankernten Hawaii gegenüber. Wer befindet sich bei einer derartigen Gelegenheit an Deck — lagen wir von Mitternacht an?“

„Der Zweite Offizier“, erklärte Heworth, „in diesem Falle ich selbst. Außerdem der Steuermannsmaat.“

„Das Fallreep wird bereits am Abend vorher herabgelassen?“

„Gewöhnlich ja. In jener Nacht war es heruntergelassen.“
„Wer befindet sich bei der Treppe auf Poßen?“

„Der Steuermannsmaat.“
„So, so. Also, Sie hatten in der Nacht vom 30. Juni Dienst. Ziel Ihnen bei dieser Gelegenheit irgend etwas Befremdliches auf?“

(Fortsetzung folgt)



Die feierliche Eröffnung des direkten Fernsprechverkehrs Berlin-Tokio
Reichspostminister Freiherr v. Rübenach (am Tischende), der japanische Botschafter in Berlin Graf Mutsaers (links neben ihm), Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und Reichsleiter Alfred Rosenberg (rechts neben ihm) im Reichspostministerium während des Auslaufes der Verhandlungen zwischen den Vertretern der deutschen und der japanischen Regierungen, mit denen am 12. März der direkte Fernsprechverkehr Berlin-Tokio einleitet wurde.

Der zweite Gast / Kriminalskizze von Hans Feldewert

Peter Died breitete sorgsam eine alte Decke über den Kühler seines Wagens, klammerte die Diebesicherung an das Steuerrad, sah misstrauisch in das Licht der Straßenlaterne, die ihm den Strom für seine Parklampen sparen sollte, und schritt auf die Haustür zu. Die zuckende Flamme eines Streichholzes wies ihn an den dritten Stock der Klingelkapsel. Peter Died läutete.

Er mußte eine Weile warten, ehe schlurfende Schritte die Treppe hinunterkamen. Ein Schlüsselbund klapperte, eine Männerstimme ließ einen unterdrückten Fluch hören. „Du mußt dich noch einmal gedulden, hab' das falsche Schlüsselbund erwischt!“ Und die schlurfenden Schritte entfernten sich wieder.

„Das ist nämlich eine dumme Sache“, meinte Peter Dieds Gastgeber, junger Kriminalbeamter und Freund des Journalisten Peter Died, als sich die beiden in der Wohnstube gegenüberließen, „eine ausgemacht dumme Sache sogar! Die mir von der Tante meiner Haushälterin aus Holland geschickte und vorige Woche brieflich angekündigte Bratgans ist heute mittag angekommen. Aber meine Haushälterin hat sich heute morgen auf dem Glatteis vor dem Hause das linke Bein gebrochen, und natürlich habe ich sie ins Krankenhaus schaffen lassen. Nun sitzen wir beide hier und haben die Wahl, eine ungebratene Gans anzustauen oder doch wieder auswärts zu essen. Trinken wir einen Schluck auf den Neger!“

Peter Died lächelte. „Und dabei hast du so mit deiner Einladung geprahlt und wolltest mir recht etwas Gutes vorsetzen. Solch ein Pech! Ein regelrechter Beinbruch, den die gute Gans erlitten hat?“

„Nein? Kein Wort von Gans. Die alte Gans ist doch schon seit vier Wochen nicht mehr bei mir. Ist nach Ostpreußen zurück, am ihren alten Bruder zu betreiben. Ich habe eine neue Haushälterin, eine junge Dame, ganz große Klasse, fünfundzwanzig Jahre alt, sehr tüchtig, Betty heißt sie!“

„Sieh einer an, davon hast du ja noch gar nichts verstanden. Willst du das nur wohl in Verborgenen halten? So hoch schätzt du ihren Wert wohl nur, weil ihre Tante Gänse schickt, alter Schlaumeier!“ rief Peter sich in seinem Sessel.

„Na, sage nichts gegen Familienbeziehungen! schmunzelte der junge Kriminalbeamte. „Dieses ewige Junggefellensleben bekommt man auch einmal satt. Solch ein bißchen Familie ist doch ganz schön. Ueber diese anhängliche Frau Tante in Holland, die mir da plötzlich einen Brief schreibt und anschließend eine Bratgans schickt, hab' ich mich richtig gefreut, muß ich sagen. Ich sprach noch heute früh mit Betty davon. Das gute Mädchen freute sich königlich, die Gans zu braten. Sie sagte, die holländischen Gänse haben kaum ihresgleichen, und sie schlug mir vor, öfter mal an ihre Tante zu schreiben, wegen solch einer Gans. Ich könnte sie der Tante ja bezahlen. Und nun bricht sich das dumme Mädchen ein

zumachen. U. G. sollte dieses Vorhaben auch gelingen.

Das vierte Spiel ist
FC. Freiburg — Germania Karlsruhe,
das Freiburg als Sieger sehen wird.

Die Bezirksliga Mittelbaden
hat folgende Spiele:

Gruppe 1:
Frankonia Karlsruhe — SpV. 08 Neureut, SpVgg. Baden-Baden — FC. Ruppenheim, Phönix Durrersheim — FC. Baden-Baden, FC. Darlanden — Viktoria Dagsfeld.

Hier kann oder soll es nur Platzsieg geben, nachdem Frankonia und SpVgg. Baden-Baden härter geworden sind.

Gruppe 2:
Germania Brödingen — Mühlacker, FC. Forstheim — Forst, FC. Eutingen — VfR. Forstheim, Germania Durlach — Viktoria Enzberg, FC. Birkenfeld — SpVgg. Weingarten, FC. Niefern — VfC. Forstheim.

Die Spiele in Brödingen, Durlach, Birkenfeld und Niefern sollten Platzsieg geben, die beiden anderen Spiele erscheinen offen.

Sport und Reichsschulung
Zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsschulungsleiter der NSDAP, Pp. Max Franendorfer, wurde folgende Vereinbarung getroffen:

1. Um eine Einheitlichkeit in der nationalsozialistischen Erziehung des deutschen Volkes herbeizuführen, wird die Arbeit der Dietwarte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in ein geregelteres Verhältnis zur Reichsschulungsarbeit der NSDAP gebracht.
2. Zu diesem Zweck wird von dem Reichsschulungsleiter der NSDAP der Reichs-Dietwart zum Beauftragten für die weltanschauliche Schulung im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ernannt. Die Gau-, Bezirks- und Kreis-Dietwarte werden von den Gau- und Bezirksleitern der NSDAP auf Antrag des Gau- und Bezirksleiters des Reichsbundes als Beauftragte für die weltanschauliche Schulung des Reichsbundes für Leibesübungen für ihren Bereich beauftragt. Sie sind gleichzeitig für die Tätigkeit aller weiteren Dietwarte verantwortlich.
3. Diejenigen Dietwarte, die als Beauftragte für die weltanschauliche Erziehung vom Reichsschulungsleiter oder den Gau- und Bezirksleitern der NSDAP anerkannt werden, müssen Parteigenossen sein. Ausnahmen sind nur mit besonderer Genehmigung des Reichsschulungsleiters der NSDAP möglich.
4. Die Schulung der Dietwarte des Reichsbundes für Leibesübungen auf den Schulen der NSDAP wird auf Antrag des Reichs-Dietwartes vom Reichsschulungsleiter der NSDAP bestimmt.

Sie sahen und aßen, sie streiften ihre Jacken ab und futterten weiter. Sie verprüsteten und legten sich neu vor. Die Uhr ging auf Acht, ehe sie mit ihren Zigaretten gemütlich im verdunkelten Zimmer saßen. Und genau um neun Uhr klingelte es. Klaus Draeger hob lausend den Kopf. Und Peter Died straffte den Rücken. „Das wird der Bruder deiner neuen Haushälterin sein, der kommt, um sich nach dem Befinden seiner lieben Schwester zu erkundigen!“ sagte Peter.

„Aber! Woher weißt du, daß Betty einen Bruder hat, der bisweilen nach ihr sieht?“

„So etwas ahnt man! Aber willst du ihn nicht hereinlassen?“

Kopfschütteln erhob sich Klaus und nahm den Schlüsselbund. Man hörte ihn die Treppe hinuntergehen, das Türschloß rappelte, eine gemütliche Männerstimme und die des jungen Kriminalisten mischten sich. Zwei Paar Männerbeine kamen die Treppe herauf.

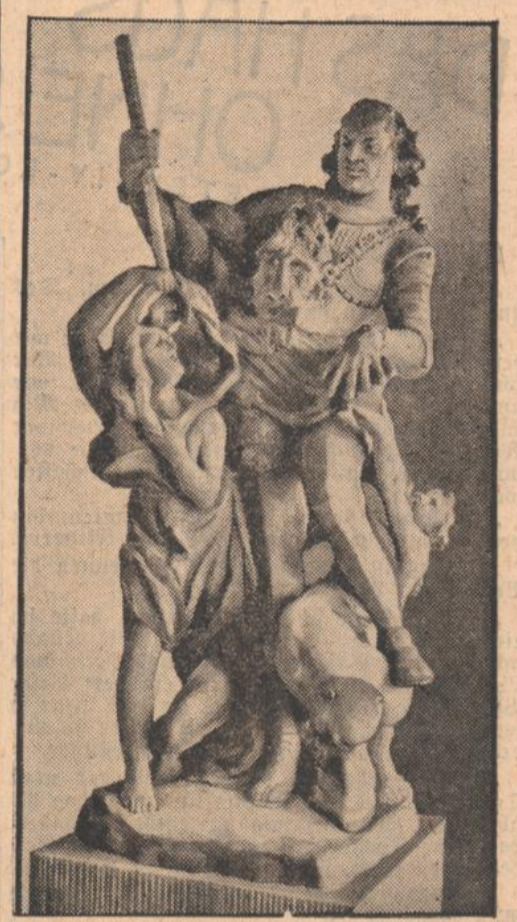
Klaus Draeger schob seinen zweiten Gast vor sich her in die Wohnstube. „Darf ich bekanntmachen?“ rief er. Im gleichen Augenblick setzte er Peter Died hatte sämtliche Lampen des Zimmers eingeschaltet und seinen Hut abgenommen. Und stand mit dem Rücken zur Tür vor dem Schreibtisch. Jetzt drehte er sich um, blühschnell. Der Lauf einer Pistole blinkte in seiner Hand.

„Hände hoch, Smith!“ lächelte Peter Died dem Fremden zu.

„Hol deine Handschellen, Klaus, und lege den Jungen fest“, fuhr er fort, „rufe im Polizeipräsidium an und sage den Leuten, du hättest Smith erwischt, den großen Juwelenschmuggler Smith! Und sage den Leuten weiter, seine Geliebte und Helferin läge sicher und ohne Fluchtmöglichkeit im Krankenhaus. Und die Juwelen, die ich vorhin beim Ausschneiden aus der schönen Bratgans herausholte, während du in den Weinkelser gestiegen warst, hättest du vorerst in deinem Kleiderschrank. Obwohl Peter Died die Pistole in der rechten Hand hielt, steckte er mit der linken eine

Zigarette in den Mund und rieb ein Streichholz an seinem Hosenboden. „So ist das, Smith!“ murmelte er. „Ein Beinbruch kann die beste Helferin mal veranlassen, ihren Aufgangsposten kurz vor dem Coup zu verlassen. Und der friedlichste Zeitungsmann spielt lieber ein paar Stunden den Sherlock Holmes, als daß er seinen besten Freund auf ein paar lächerliche Verdächtigungen des Jollantes hin in eine böse Patsche geraten läßt.“

Das Ueberfallkommando war in wenigen Minuten zur Stelle. Der Offizier lächelte, als er Peter Died sah. Denn Peter Died hand in der Küche und nuschelnd Keller auf. Weil Gänsefett, sagte er, sich so gern an ihnen festsetzt.



Ein neuer Schatz der Dresdener Gemälde-Galerie. Die „Apothekose Ananias des Starcken“, ein Meisterwerk Balthasar Vermeers, wurde von der Staatsterrasse auf Ektra in den Darmstadt der Staatlichen Gemälde-Galerie zu Dresden gebracht und hiermit vor dem drohenden Verfall bewahrt. Die Plastik stellt den König im letzten Augenblick seines Lebens dar, wie er von einem symbolischen Figuren umspielt wird, die seine Ruhmestaten verberben lassen.

Humor

Der neue Angestellte. „Hat Ihnen der Buchhalter gesagt, was Sie machen sollen?“
„Jawohl, Herr Direktor, ich soll ihn wecken, wenn Sie kommen!“

Ein netter Vater. „Unglaublich! Ihr Sohn wird bei einem Taschendiebstahl ergriffen, und Sie bleiben so gleichgültig?“
„Was sollen Sie, es fällt kein Meister vom Himmel!“

Astrologie. „Also, verehrter Meister, Sie sagen also, daß es mir im Jahre 1935 schlecht gehen wird?“
„Ja, leider! Sie werden überhaupt bis zum Jahre 1939 mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.“
„Und dann?“
„Dann sind Sie es schon gewohnt!“

Im Gasthaus. „Nun, mein Herr, wie schmeckt Ihnen der Hasenbraten?“
„Na — es geht! Ich habe schon einen besseren gegessen!“
„Aber nicht bei mir!“

Erinnert. „Wenn ich diesen Pelz anschau, muß ich immer an meinen Bräutigam denken!“
„Von dem haben Sie ihn wohl?“
„Nein, dem gehen auch die Haare so aus!“

Audienz. Ein Professor hatte einen Orden erhalten und stand nun in Audienz vor Hoheit, um sich zu bedanken.
Hoheit: „Sie haben also einen Orden erhalten. Wo haben Sie ihn denn?“
Professor: „Den Orden, Hoheit, werde ich nur zu ganz besonderen feierlichen Gelegenheiten tragen!“

Fußball am Sonntag / Der Gau Baden

gehört zu den wenigen deutschen Gauen, die ihren Ligameister noch nicht ermittelt haben. Wie im Vorjahr, hält auch jetzt wieder die Spannung bis zuletzt an. Wahrscheinlich ist es so, daß VfR. Mannheim, der jetzt vor Phönix Karlsruhe, zwei Punkte voraus hat, den Meistertitel erringen wird. Es müßte denn sein, daß im Treffen am Samstag, VfR. Mannheim — VfB.

Lehterer siegen und Phönix sein letztes Spiel gegen VfB. Mühlburg gewinnen, wodurch dann beide punktgleich würden. Dann würde das bessere Torverhältnis entscheiden, was auf Seiten von Phönix liegt. Natürlich würde auch ein Unentschieden in Mannheim einflußreich sein, wenn Phönix noch den vielbesprochenen „Punkt am grünen Tisch erringen sollte“. Wir wollen aber einmal mit den bestehenden Tatsachen rechnen. VfR. hat es gegen die Goldstädter schwerer gehabt, als man es annahm, und nur knapp gewonnen. Wenn zum Spiel gegen VfB. wieder Grias genommen wird, kann das Siegen beschwerlich sein. VfR. hat das Vorspiel wohl gewonnen, VfR. ist leichter spielerisch stärker geworden. Jedemfalls wird VfB., wenn auch das Spiel für ihn keine Bedeutung hat, schon ehrenhalber die größten Anstrengungen machen, um auch in Mannheim zu bestehen. Ob er aber dem nach der Meisterschaft strebenden VfR. erfolgreichen Widerstand leisten kann, erscheint aber sehr fraglich. Wir rechnen mit einem knappen Sieg des VfR. und sehen in ihm den Meister. Ein Unentschieden erscheint nicht ausgeschlossen, ein Sieg des VfB. wäre eine Ueberraschung und besonders angenehm für Phönix.

Das Spiel
FC. Phönix — VfB. Mühlburg

am Sonntag wird seine Note durch den Spielausgang in Mannheim erhalten. Das Vorspiel der beiden Gegner endete seinerzeit unentschieden. Abgesehen davon, daß schon der lokale Charakter des Spieles einen spannenden Verlauf sichert, kann daselbe doch von etwa noch bestehenden Aussichten des FC. Phönix auf die Gaumeisterschaft erheblich gesteigert werden. Auch hier werden beide Mannschaften nochmals eine Probe ihres Könnens abgeben, um so mehr als dies das letzte Gauspil ist und der Vefere von Weiden noch nicht seht. Der Ausgang des Spieles erscheint offen, wir nehmen aber an, daß Phönix eine geschlosseneren Leistung aufbringen und auch siegen kann.

SpV. Waldbhof — FC. Forstheim

Dieses Spiel hat keine besondere Bedeutung mehr. SpV. Waldbhof wird bemüht sein, die in Forstheim erlittene Niederlage wieder wett-

zumachen. U. G. sollte dieses Vorhaben auch gelingen.

Das vierte Spiel ist
FC. Freiburg — Germania Karlsruhe,
das Freiburg als Sieger sehen wird.

Die Bezirksliga Mittelbaden
hat folgende Spiele:

Gruppe 1:
Frankonia Karlsruhe — SpV. 08 Neureut, SpVgg. Baden-Baden — FC. Ruppenheim, Phönix Durrersheim — FC. Baden-Baden, FC. Darlanden — Viktoria Dagsfeld.

Hier kann oder soll es nur Platzsieg geben, nachdem Frankonia und SpVgg. Baden-Baden härter geworden sind.

Gruppe 2:
Germania Brödingen — Mühlacker, FC. Forstheim — Forst, FC. Eutingen — VfR. Forstheim, Germania Durlach — Viktoria Enzberg, FC. Birkenfeld — SpVgg. Weingarten, FC. Niefern — VfC. Forstheim.

Die Spiele in Brödingen, Durlach, Birkenfeld und Niefern sollten Platzsieg geben, die beiden anderen Spiele erscheinen offen.

Sport und Reichsschulung
Zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsschulungsleiter der NSDAP, Pp. Max Franendorfer, wurde folgende Vereinbarung getroffen:

1. Um eine Einheitlichkeit in der nationalsozialistischen Erziehung des deutschen Volkes herbeizuführen, wird die Arbeit der Dietwarte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in ein geregelteres Verhältnis zur Reichsschulungsarbeit der NSDAP gebracht.
2. Zu diesem Zweck wird von dem Reichsschulungsleiter der NSDAP der Reichs-Dietwart zum Beauftragten für die weltanschauliche Schulung im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ernannt. Die Gau-, Bezirks- und Kreis-Dietwarte werden von den Gau- und Bezirksleitern der NSDAP auf Antrag des Gau- und Bezirksleiters des Reichsbundes als Beauftragte für die weltanschauliche Schulung des Reichsbundes für Leibesübungen für ihren Bereich beauftragt. Sie sind gleichzeitig für die Tätigkeit aller weiteren Dietwarte verantwortlich.
3. Diejenigen Dietwarte, die als Beauftragte für die weltanschauliche Erziehung vom Reichsschulungsleiter oder den Gau- und Bezirksleitern der NSDAP anerkannt werden, müssen Parteigenossen sein. Ausnahmen sind nur mit besonderer Genehmigung des Reichsschulungsleiters der NSDAP möglich.
4. Die Schulung der Dietwarte des Reichsbundes für Leibesübungen auf den Schulen der NSDAP wird auf Antrag des Reichs-Dietwartes vom Reichsschulungsleiter der NSDAP bestimmt.

6. Sämtliche Dietwarte des Reichsbundes für Leibesübungen sind verpflichtet, die vom Reichsschulungsleiter herausgegebenen Schulungsbriefe der NSDAP. zu beziehen.

Der Deutsche Fußball-Bund hält am 20. März im Berliner „Aussichten Hof“ seine ordentliche Mitgliederversammlung ab.

Eine Fußball-Nachwuchsschulung wird vom Deutschen Fußball-Bund im April in Duisburg stattfinden. Leiter des Kurses ist der Bundeslehrer Herz, der dabei von Sportlehrer Herberger assistiert wird.

Der VfB. Lahr veranstaltet am 30. und 31. März ein Grenzland-Hockeyturnier, an dem namhafte deutsche und ausländische Mannschaften teilnehmen.

Portugals Fußball-Verband hat an den VfB. die Einladung gerichtet, im Anschluß an das Rückspiel gegen Spanien im Jahre 1936 in Lissabon einen Länderkampf gegen Portugal auszurufen.

Als Schiedsrichter für die Vorschulungsspiele um den Handballpokal wurden Schramm, Dresden (Brandenburg-Schlesien), und W. Ackermann, Hannover (Nordmark-Bayern), bestimmt.

Sir Malcolm Campbell, der erfolgreiche Auto-Weltrekordfahrer, feierte dieser Tage seinen 50. Geburtstag und sein 25. jähriges Rennfahrers-Jubiläum.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Voransichtliche Witterung für Württemberg und Hohenzollern bis Freitagabend: Bei südlichen bis östlichen Winden trocken, zeitweise heiter, Nachtfrost, tagsüber verhältnismäßig mild.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetteransichten für Samstag: Teilweise neblig, sonst aber noch vielfach heiteres Wetter.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinlinden, 14. März:	216 cm;	13. März:	221 cm.
Breisach, 14. März:	128 cm;	13. März:	131 cm.
Rehl, 14. März:	297 cm;	13. März:	248 cm.
Maxau, 14. März:	288 cm;	13. März:	286 cm;
mit-tags 12 Uhr:	284 cm;	abends 6 Uhr:	284 cm.
Mannheim, 14. März:	293 cm;	13. März:	298 cm.

Wintersportbericht

Nordharzwald: Ueberwiegend heiter bis leicht bewölkt, nachts bis -5, tagüber plus 3-6 Grad, sonnig, Schneehöhe 40-60 cm zwischen 800 und 1000 Meter, über 1 Meter in den Kammgabieten. St. oberhalb 800 Meter auf, Firnschnee. Mittel- und Südhharzwald: Weit heiter und sonnig, leichter Windaus, Hochlagen nachts bis -6, Hochtäler bis -4 Grad, tagsüber etwas kälter, aber Temperatur

ren zwischen 0 und 5 Grad über Null, Schnee flüchtig, stellenweise verharzt. St. sehr auf oberhalb 750 bis 800 Meter; Tallagen bis 50 cm, Höhengebiet (1000 bis 1200 Meter) bis 1,20 Meter, Kammlagen (1200 bis 1500 Meter) 1,75-2 Meter Schnee.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle, 13. März: Elisabeth Hofmann, Ehefrau von Johann Hofmann, 57 Jahre alt. Karl Rigor, Obersteiner, 85 Jahre alt. Pius Hecher, Maschinenf. Biber, 88 Jahre alt. — 14. März: Ida Kemele, Ordensschwester, 69 Jahre alt. Maria Kana, Ehefrau von Wilhelm Kana, Kunstmaler, 46 Jahre alt. Pflomena Stumpf, Ehefrau von Alois Stumpf, Maschinenarbeiter, 62 Jahre alt.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Freitag, 20 Uhr, findet eine Wiederholung von Schillers „Kabale und Liebe“ in der Inszenierung von Felix Baumhach mit Eva Fiedler vom Staatstheater in Bremen als Galk (Kath. Mifford) statt, die übliche Besetzung bleibt unverändert. — Morgen, Samstag, wird im Staatstheater das mit großem Erfolg hier uraufgeführte Schauspiel „Verdacht Blumes. Die Schwertbrüder“ nochmals wiederholt. In der Festhalle findet um 20 Uhr als erstes vollständiges Sinfonie-Konzert eine Bach-Festel-Feier statt unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Wehrhahn mit Professor Franz Willing als Solisten an der Orgel, Professor Willing wird das Präsidium und die Fuge in h-moll spielen, außerdem einige Chorvorspiele. Die Badische Staatskapelle spielt zwei Orchesterwerke von Händel und die bekannte Suite in D-dur von Johann Sebastian Bach. Die außereordentlich niedrige achteiligen Eintrittspreise von 0,60 bis 2,00 RM. ermöglichen jedem Musikliebenden den Besuch dieser musikalischen Feier, die dem Gedenken zweier großer deutscher Tonkünstler aus läßtlich ihres 250. Geburtsjahres gewidmet ist.

Lil Dagover im Bad. Staatstheater

Ein ganz außerwöhnliches Ereignis steht im Staatstheater bevor, das für das Karlsruher Theaterspublikum ebenso neuartig wie interessant sein dürfte. Lil Dagover, die gefeierte Filmschauspielerin, die durch ihre große Kunst der Welt bedeuten machte, wird zu einem Gastspiel als Bühnenschauspielerin im Staatstheater am Dienstag, den 19. März, in „Nella und die Kaiserin“ nach Karlsruhe kommen. Lil Dagover ist eine große Künstlerin und hat im Film seit Jahren eine Sonderstellung eingenommen, weil sie eine wirkliche Menschenkammerlein ist im Gegensatz zu vielen Filmstars, die rein äußerliche Gründe in das Scheinmerckel des Filmateliers gebracht haben. Diese ausgezeichnete und weltberühmte Schauspielerin in einer Bombenrolle auf der Bühne erleben zu können, wird für viele Kreise hochwillkommen sein, zumal es sich um ein spannungsreiches feines Stück handelt, in dessen Mittelpunkt die einflussreiche so tragische Figur der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich steht. Diese ebenso so umfangreiche wie anpruchsvolle Doppelrolle in dieser atemberaubenden Komödie spielt mit unanschaulicher Virtuosität Lil Dagover inmitten eines Ensembles erprobter Berliner Kräfte unter der Leitung von Direktor C. S. Rubertus, der auch mit dem bekannten Komödiendichter Leo Venz zusammen als Verfasser des ungemessen wirksamsten Lustspiels verantwortlich zeichnet. Wegen des Vorverkaufes weisen wir auf die Anzeige des Staatstheaters im Inerzenteil der heutigen Nummer hin.

